



# „Freie Scholle“ Historie

Baugenossenschaft „Freie Scholle“ zu Berlin eG

2013

## **Der Schollenkrug**

Ein Gebäude mit über 100jähriger Geschichte



Kafino und Verwaltungsgebäude.

## **Impressum**

„Freie Scholle Historie“  
Der Schollenkrug – Ein Gebäude mit über 100jähriger Geschichte

Sondermitteilungsblatt der Baugenossenschaft  
„Freie Scholle“ zu Berlin eG,  
Schollenhof 7, 13509 Berlin

Telefon 43 80 00-0  
mail@freiescholle.de  
www.freiescholle.de

Redaktion und Herausgeber:  
Der Vorstand der Baugenossenschaft „Freie Scholle“

Auflage: 1.600 Stück

Gestaltung und Produktion:  
weberstedt gmbh visuelle kommunikation, Berlin

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt  
die Meinung der Redaktion wieder.

## Der Schollenkrug – Ein Gebäude mit über 100jähriger Geschichte

Im Jahr 2010 jährte sich zum hundertsten Mal die Fertigstellung des Gebäudes Waidmannsluster Damm 77 Ecke Egidystraße 19. Am 1.07.1910 fand nach Beendigung der Bauarbeiten die Schlussabnahme statt und schon drei Tage später eröffnete der Schollenkrug. Dies sollte Anlass genug sein, sich einmal in einem Rückblick mit der Bau- bzw. Nutzungsgeschichte des Gebäudes näher zu beschäftigen.

Die erste Idee, eine Gaststätte/Mehrzweckhaus zu errichten, geht bis auf das Entstehungsjahr unserer Baugenossenschaft zurück. Nach der Gründung der „Freien Scholle“ 1895 durch die ersten 14 Baugenossen galt es, schnell Mitstreiter zu gewinnen damit Geld in die Kasse kam. Zu diesem Zweck wurde die Werbetrommel gerührt und ein Werbeheftchen gedruckt. Es wurden die Vorzüge einer Mitgliedschaft in der „Freien Scholle“ herausgestellt sowie die geplanten Bauvorhaben beschrieben. Vorrang hatte natürlich die Schaffung von bezahlbarem Wohnraum aber auch Flächen für „Wohlfahrtszwecke“ sollte reserviert werden. Auf diesen waren der Bau eines Kindergartens, „ein Lokal zur Unterhaltung und Belehrung“, ein Verkaufslokal für den Konsum und Werkstätten beabsichtigt.

Auf dem Bebauungsplan von Gustav Lilienthal für die ersten Häuser in der Egidystraße ist auch eine entsprechende Fläche dargestellt. Egidystraße 20 Ecke Waidmannsluster Damm, also da wo sich heute die Seniorenfreizeitstätte befindet, finden wir die Eintragung „Restaurationsgrundstück“. Allerdings hat man wohl im Laufe der

fortschreitenden Bebauung der Egidystraße diese geplante Nutzung auf die gegenüberliegende Ecke der Egidystraße verschoben und erst mal 1907/08 einen Laden für die Versorgung der Baugenossen gebaut. Dieser wurde nach Fertigstellung im Januar 1908 an den Tegeler Konsumverein vermietet.

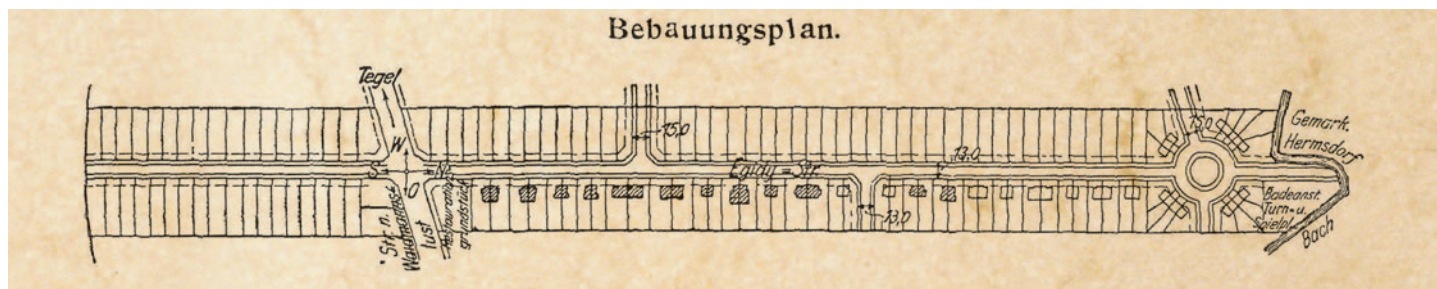
### Das Gebäude

Die ersten Planungsüberlegungen, zum Abschluss der ersten Bauphase der Genossenschaft, ein Mehrzweckhaus zu errichten, gehen bis ins Jahr 1907 zurück. In den Unterlagen der Baugenossenschaft befindet sich ein Entwurf des Architekten Walther Anger, welche vom 30.08.1907 datiert. Der Architekt Anger betrieb ein Atelier für Architektur- Bauleitung in Berlin-Halensee, Ringbahnstraße 134. Er war für die „Freie Scholle“ kein unbekannter. Einen ersten Auftrag erhielt er von der Baugenossenschaft bereits für die Häuser Egidystraße 9, 11, 13, 15, 17, 20, 21, 23, 25, 35, 37 und 59, welche so auch nach seinen Entwürfen realisiert wurden.

Seine Planung „zum Neubau eines Restaurations- u. Saal- Gebäudes auf dem Grundstück Hermsdorfer Weg Ecke Egidystr. in Tegel“ sieht einen Gebäudekubus vor, welcher sich als u-förmiger Baukörper darstellt. Die Hauptfront verlief entlang des damaligen Hermsdorfer Weges, ab 1907 Hermsdorfer Straße und ab 1937 Waidmannsluster Damm. Der eine Schenkel des Gebäudes auf der west-

lichen Grundstücksgrenze – also die Seite zum heutigen Schollenhof – hatte eine Länge von fast 30 Metern, der andere Schenkel folgte der Egidystraße mit einer Länge von gut 19 Metern und einem Vorgartenbereich mit einer Tiefe von 5 Metern. Das Gebäude sollte voll unterkellert werden und ein Erd-, ein Ober- sowie ein Dachgeschoss aufweisen. Geplant waren im Keller eine Kegelbahn mit zwei Bahnen und einem Kegelzimmer, eine Waschküche, vier Kellerräume, ein Stall und die Küche. Im Erdgeschoss sah der Architekt einen Laden mit einem Nebenraum vor. Der Zugang war direkt von der Egidystraße aus konzipiert. Auf der Grundstücksecke war das Restaurant mit zwei Räumen und einem Reservezimmer, einem Billardzimmer und den Toilettenanlagen geplant. Über einen Speiseaufzug sollte die Versorgung von der im Keller befindlichen Küche sichergestellt werden. Entlang des Waidmannsluster Damms schloss sich ein großer Saalbau mit einem Saalzimmer und einem Garderobenraum und weiteren Toilettenanlagen an. Der Saalbereich hatte einen eigenen Zugang vom Waidmannsluster Damm aus und einen Ausgang zum Hofbereich. Der Saal an sich war mit 16 x 12,76 Metern großzügig bemessen und beinhaltete sogar einen kleinen Bühnenbereich. Im Obergeschoss war eine Galerie mit Sitzplätzen geplant, von der man einen Blick in den Saal werfen konnte. Über dem Restaurant und dem Laden sollten im Dachgeschoss vier Zimmer, eine kleine Küche sowie ein Bad mit Toilettenanlagen entstehen. Das Genossenschaftsbüro mit zwei zusätzlichen Zimmern war im Eckbereich entlang der Egidy-

Bebauungsplan.



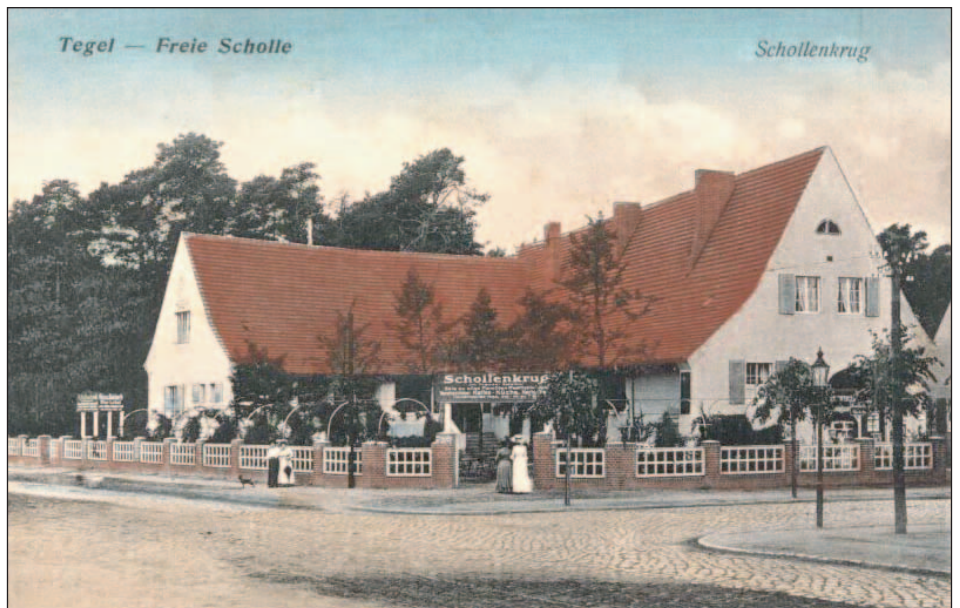
Plan mit realisierter Bebauung bis 1903 sowie der Planung bis 1906

straße vorgesehen. Im Spitzdach waren lediglich Bodenräume geplant. Warum dieser Entwurf nicht realisiert worden ist, war den Unterlagen nicht zu entnehmen. Mögliche Gründe wären, die sehr lange Grenzbebauung auf der westlichen Grundstücksgrenze oder auch das Fehlen eines Biergartens.

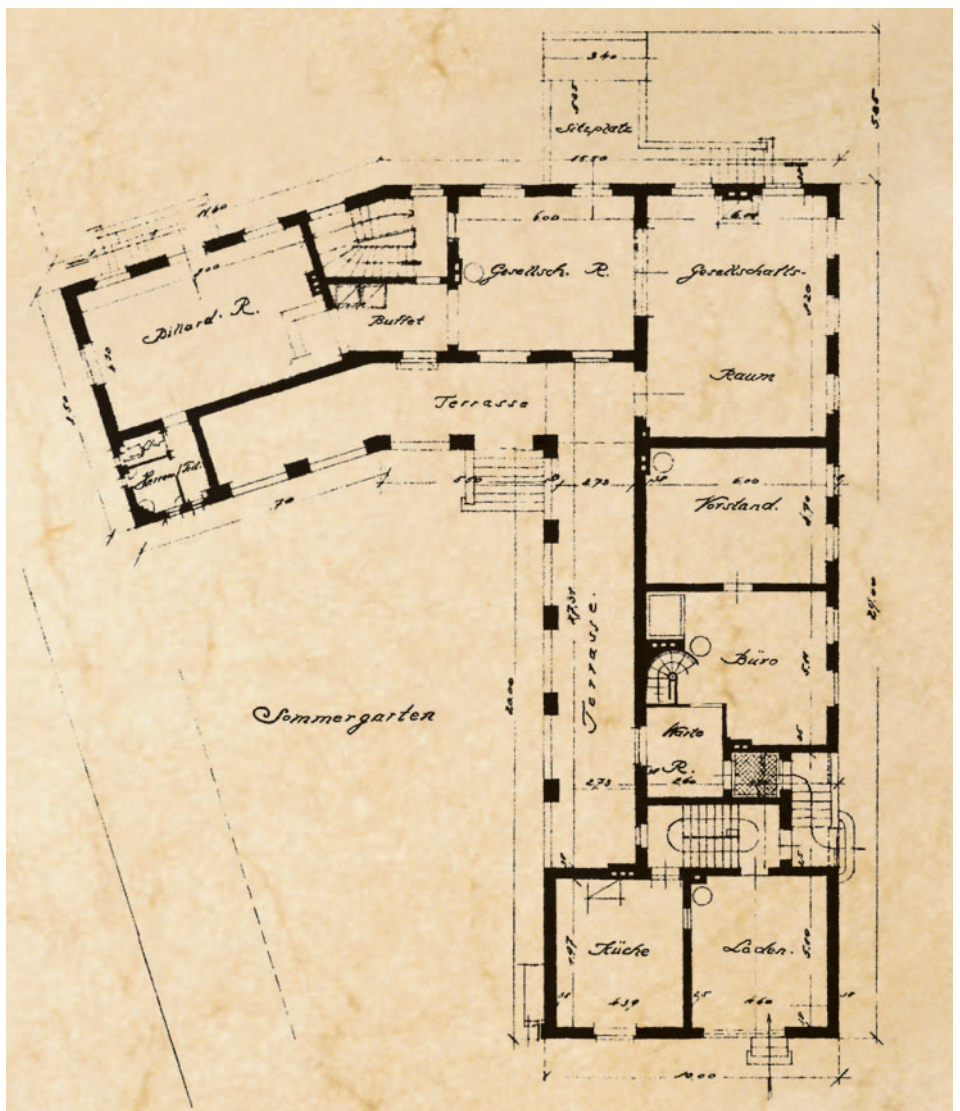
Die zweite Idee für die Planung eines Mehrzweckgebäudes stammt von den Architekten H. Schabelski & Paul Stephanowitz (Stephan Straße 24). Diese Planung mit Datum vom 14.01.1910 führte zum Bauschein Nr. 68 vom 10.02.1910, ausgestellt vom Amtsvorsteher des Amtes Tegel, Kreis Nieder-Barnim. Von denselben Architekten wurden auch die Häuser Egidystraße 4a, 6, 6a, 10, 12, 14 und 14a entworfen.

Leider sind weitere Angaben zu den Personen nicht bekannt. Eine Nachfrage beim Landesdenkmalamt ergab auch nur die Hinweise auf andere Gebäude, welche auf der Denkmalliste verzeichnet sind. So stehen die Häuser Ballenstedter Straße 17, Olafstraße 26, Brahmsstraße 8 und Gritznerstraße 2/6 von Stephanowitz und Donaustraße 9, 12 und 13 von Schabelski unter Denkmalschutz. In der Liste der Baugenossen ist der Eintrag zu finden, dass Paul Stephanowitz, geb. am 05.05.1881, seit dem 20.04.1911 unter der Nummer 1031 als Baugenosse geführt wird. Er wurde zum 31.12.1931 ausgeschlossen.

Die Baugenehmigung wurde erteilt für den „Neubau eines Casinos, eines Verwaltungsgebäudes und eines Wohnhauses“. Der Umriss des damals genehmigten Baukörpers und auch die Baukubatur sind noch heute fast unverändert ablesbar. Ebenso verhält es sich mit dem gleichzeitig genehmigten Wohngebäude Egidystraße 19a. Der Entwurf der Architekten Schabelski & Stephanowitz sah folgende Nutzungsaufteilung vor. Im Kellergeschoss war eine Kegelbahn mit einer Kegelstube, ein Geräteraum, ein Raum für Utensilien und Vorräte, ein Bier- und Kohlenkeller, eine Toilettenanlage, ein offener Vorraum sowie für das Genossenschaftsbüro ein Aktenraum, Garde-



Postkarte 1912 (Jürgen Hochschild)



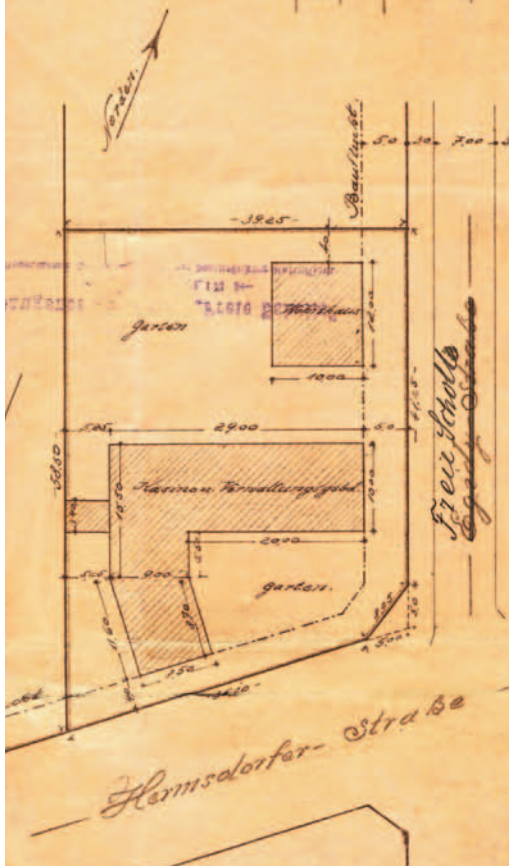
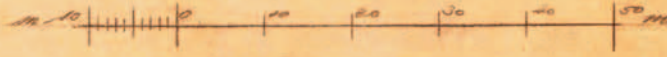
Grundriss Erdgeschoss

Entwurf  
Angekauft mit dem Längenspalabau d. 15. 12. 57.  
fl. H. 1.868 m<sup>2</sup>

**Zeichnung**  
zum Bau eines Kasino- u. Verwaltungsgebäudes  
und eines Zweifamilien-Wohnhauses  
für die Baugenossenschaft „Freie Scholle“  
auf dem zu Tegel belegenen Grundstück:  
Freie Scholle  
Georgstraße, Ecke Hermsdorfer Str.  
(Grundst. v. Tegel. Ba. XXII. Blatt 15. 650.)

Lageplan und Flächenmaßweis

— Maßstab 1:500 —



Gesamtfläche:  
 $39,05 \cdot (2,50 + 4,625) = 205,257 = 2043,77 \text{ qm}$

Zulässige Bebauung:  
 $2043,77 \cdot \frac{4}{10} = 817,51$

Bebaut werden:

Kasino:  
 $29,00 \cdot 10,00 = 290,00 \text{ qm}$   
 $3,40 \cdot 5,25 = 17,85$   
 $9,00 \cdot 5,50 = 49,50$   
 $8,5 \cdot (1,65 + 0,7) = 86,28$   
 || 443,63

Wohnhaus:  
 $100 \cdot 1,200 = 120,00$

im Ganzen || 563,63 qm

Behört zum Bauschein vom heutigen  
Lage. I. No. 11152  
No. 14 der Baukontrolle.  
Tegel, den 14. Januar 1910  
Der Amts-Vorsteher.



Berlin d. 14. Januar 1910  
Tegel

Die Eigentümerin: Baugenossenschaft „Freie Scholle“  
 — ZU BERLIN —  
 Ministerium der Baugesellschaft mit beschränkter Haftung

Baupolizeilich geprüft.  
 Tegel, den 5. 1. 1910

Die Architekten:  
F. Schabelski & Stephanowitz

Gemeinde-Baumeister:  
Köhler & Gauert

Lageplan vom 14.01.1910 mit den Unterschriften Köhler und Gauert für die „Freie Scholle“ sowie der Architekten Schabelski und Stephanowitz

robe und eine Toilette geplant. Im Erdgeschoss war zur Egidystraße hin orientiert ein Laden (Milchladen) mit danebenliegender Küche vorgesehen. Der Ladenzugang in Form einer Treppenanlage befand sich an der Giebelseite zur Egidystraße. Seitlich, an der Nordseite des Gebäudes, sah der Entwurf den Eingang zum Verwaltungsbe- reich der Genossenschaft vor. Über einen Warteraum war der Zutritt zum Büro möglich von wo aus es dann weiter zum Zimmer des Vorstandes ging. Vom Büro aus war ebenfalls der Abgang zum Aktenraum im Keller geplant. Das Kasino hatte einen Billardraum mit angrenzender Toilettenanlage, welche sich im Kopfbau zum Waidmannsluster Damm (heute Küche) befanden. Der Eingang erfolgte seitlich über eine Treppenanlage. Weiterhin bestand der Kasinobereich aus zwei Gesellschaftsräumen (da wo heute der Kaminbereich ist) und einem Buffetraum. Im inneren Gebäudewinkel hin zum Sommergarten war eine umlaufende überdachte Terrasse angeordnet. Innerhalb des Dachgeschosses befanden sich über dem Laden- bzw. Bürobereich zwei Zimmer und ein Bad mit Toilette. Oberhalb des Billardraums sah der Entwurf die Küche mit zwei Vorratsräumen und einem Anrichtebereich vor. Die Verbindung zu den darunter liegenden Räumlichkeiten erfolgte über das heute noch vorhandene Treppenhaus. Im Eckbereich (heute der Saal) befanden sich ein Schrank- und Wirtschaftsraum, zwei Zimmer, ein Bad mit Toilette und je ein Raum für das männliche bzw. weibliche Personal.

Für die Umsetzung der Neubauten hatte die Verwaltung sechs Firmen aufgefordert Angebote abzugeben. Fünf reagierten und die Genossenschaft entschied sich nach Verhandlungen für das Angebot des Bauunternehmers Bamm. Die Kostenreduzierung, welche in den Nachverhandlungen erzielt wurde, ging allerdings zu Lasten der Qualität. Herde, Bäder und auch die Zaunanlage wurden nun nur noch in vereinfachter Bauweise ausgeführt.

Zur Umsetzung kam ein 38 cm starkes Ziegelmauerwerk mit einem Kehlbalkendach aus Kiefernholz. Die Dacheindeckung wurde mit Biberschwanzziegeln vorgenommen. Das Gebäude wurde durch Öfen beheizt.

Auch der künstlerische Gedanke wurde berücksichtigt. Der Aufsichtsrat bewilligte eine Summe von 2.000,00

Mark um Kunst am Bau zu verwirklichen. Davon wurde u. a. eine Sonnenuhr am Giebel zum Waidmannsluster Damm angebracht. Als Motiv wählte man ein Abbild eines Holländer-Mädchens. Dieses Bild übernahm später der Schollenkrugwirt Erich Groß in seinen Briefkopf.

Zur Überwachung der Bauarbeiten und auch als Unterkunft für die Handwerker wurde im Haus gegenüber (Egidystraße 17) ein Baubüro sowie eine Kantine eingerichtet. Der bisherige Wohnungsinhaber wurde durch eine Entschädigung veranlasst, seine Wohnung zur Verfügung zu stellen. Betreiber der Kantine war Herr Georg Grunow, der später auch der erste Wirt des Schollenkruges wurde.

Nach einer Bauzeit von nur einem halben Jahr fand am 01.07.1910 die



Giebelansicht mit Sonnenuhr; Ende der 40er Jahre (Archiv „Freie Scholle“)

Gebrauchsabnahme statt. Im Mitteilungsblatt Nr. 9 / 1910 findet sich der nebenstehende Artikel.

Nach Fertigstellung zeigten sich jedoch schon bald bauliche Mängel an einzelnen Gebäuden des Bauabschnitts. Von Seiten der Verwaltung entschloss man sich daher dazu, den Sicherheitseinbehalt in Höhe von 6.000 Mark nicht auszuzahlen. Es folgten langwierige Verhandlungen, Gutachten und Gegengutachten. Ein Schiedsgericht musste bemüht werden. Im Rahmen des Schiedsspruchs wurde der Genossenschaft zugestanden, 5.500 Mark nicht auszahlen zu müssen und dieses Geld für später notwendige Reparaturen verwenden zu dürfen.

Am 15.07.1910 beschloss Vorstand und Aufsichtsrat aufgrund der Fertigstellung aller bisher geplanten Bauten, eine Vollendungsfeier zu veranstalten. Hierfür bot sich der 18.09.1910, also auf den Tag genau elf Jahre nach der Grundsteinlegung für das erste Haus, an.

Für das Gebäude des Schollenkruges muss sich schon bald herausgestellt haben, dass die Anordnung der Küche im Dachgeschoss und somit der Speisentransport über einen Aufzug, als nicht sehr praxisnah zu betrachten ist. Mit dem Bauschein Nr. 73 vom 25.03.1912 kam der erste Umbau. Die Küche wurde ins Erdgeschoss verlegt. Dafür schloss man einen Teil der offenen Veranda (da wo heute die Spielautomaten stehen), sodass ein offener Verandabereich nur noch im Flügel hin zur Egidystraße verblieb. Gleichzeitig wurde der Raum, welcher im Grundriss als Billardraum bezeichnet ist, so höhenmäßig abgesenkt, dass die Zugänglichkeit über zwei Stufen direkt vom Straßenland aus möglich war. Der alte Zugang, über eine Treppenanlage an der Seite hin zum jetzigen Schollenhof, wurde abgerissen. Dies hatte allerdings den Nachteil, dass nun innerhalb der Gaststätte ein Niveauunterschied entstand, welcher allerdings auch so beabsichtigt wurde. In den Unterlagen wird von nun an der Billardraum als „Stehbierhalle“ bezeichnet und der übrige Bereich als „Restaurant“.

## Neubauten

*Am 1. Juli d. Js. werden von unseren Neubauten das Restaurationsgebäude und ein Wohnhaus mit zwei Wohnungen fertiggestellt sein. Das Restaurant wird am genannten Tage in Betrieb genommen und gleichzeitig in demselben Hause ein Milchgeschäft eröffnet. Zum 1. Oktober d. Js. werden in dem gegenüberliegenden Eckneubau noch drei weitere Geschäfte, darunter eine Bäckerei und Konditorei, eröffnet, so daß von diesem Zeitpunkt ab die Heimstättenbewohner ihre täglichen Lebensbedürfnisse in nächster Nähe werden einkaufen können. Wie wir von den neuen Geschäftsinhabern voraussetzen, daß sie im eigenen Interesse durch gute Ware und normale Preise sich die Kundschaft der Bewohner zu erwerben suchen werden, so richten wir an letztere auch die Bitte, die Geschäftsleute, die sämtliche Mitglieder unserer Genossenschaft sind, bei ihren Einkäufen vorzugsweise zu berücksichtigen. Die Unterstützung dieser Genossen in ihren Geschäften bedeutet zugleich eine Förderung unserer Genossenschaft. Den bisherigen Verkaufstellen-Inhabern, denen bis zur Eröffnung von Geschäftsläden ein Handel innerhalb ihrer zu Wohnzwecken vermieteten Heimstätten zugestanden war, sagen wir hiermit für ihre auch im Interesse unserer*

*Bewohner ausgeübte Geschäftstätigkeit unseren Dank.*

*Mit dem 1. Juli d. Js. wird auch das Geschäftszimmer in das Eckhaus Nr. 19 verlegt werden. Der bisherige Raum hat sich für den stetig wachsenden Verkehr als zu klein erwiesen und wird in anderer Weise verwertet werden.*

*Das Restaurant erhält Telephonschluß zum Gemeindehause in Tegel, damit bei Feuersgefahr oder sonstigen Unglücksfällen zu jeder Tages- und Nachtzeit auf schnellstem Wege Hilfe herbeigerufen werden kann. Auch hat Herr Restaurateur Grunow sich bereit erklärt, sein Telephon den Bewohnern der Kolonie nach Möglichkeit zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung zu stellen.*

*Unsere übrigen Neubauten sind in der Ausführung soweit vorgeschritten, daß eine rechtzeitige Fertigstellung gesichert erscheint und somit am 1. Oktober unsere erste Kolonie ein fertiges Werk sein wird. Möge es unseren Hoffnungen und Wünschen mehr und mehr gerecht werden und allen Genossen ein Ansporn sein zur weiteren Tätigkeit auf dem von uns erwählten segensreichen Arbeitsgebiete.*



*Nach der Vollendungsfeier ging es zum Schollenkrug (Archiv „Freie Scholle“)*



Eingang zur Stehbierhalle 1930er Jahre (Archiv „Freie Scholle“)

In die nunmehr freigewordenen Räume der ehemaligen Küche im Dachbereich wird 1912 die Geschäftsstelle der Genossenschaft hin verlagert. Mit Bauschein Nr. 220 vom 07.08.1914, welcher die Vergrößerung eines Fensters zum Inhalt hat, werden bessere Belichtungsverhältnisse der Büroräume herbeigeführt. Die bisherigen Räumlichkeiten der Geschäftsstelle (hinter dem Milchladen), werden zu einer Wohnung verändert.

Mit Bauschein Nr. 440 vom 23.09.1925 ist als nächste bauliche Aktivität der Anschluss an die städtische Entwässerung dokumentiert.

Die in den Jahren 1925/1926 realisierte Bebauung am Schollenweg bzw. am Steilpfad führte zu einer Steigerung der Mitgliederzahl. Schon bald stellte sich heraus, dass die Räumlichkeiten des Schollenkruges nicht mehr ausreichend für Versammlungen waren. Aufsichtsrat und Vorstand beauftragten den Baumeister Hornig schon am 03.06.1925 mit der Erstellung von Unterlagen für eine Saalerweiterung. Seine Ideen stellte er am 24.08.1926 den Gremien vor und erhielt den Auftrag, einen entsprechenden Bauantrag zu erstellen. Dieser wurde am 23.12.1926 bei der städtischen Baupolizei des Bezirks Reinickendorf eingereicht. Geplant war ein zurückversetz-

ter Baukörper zwischen dem Schollenhof und dem Schollenkrug. Der Saal mit Vorhalle und einer Bühne sollte eine Dimension von ca. 31x14 m haben und seitlich an den Schollenkrug angebunden werden.

Für die Finanzierung der Baumaßnahme in Höhe von errechneten 80.000 Mark wurde Kontakt zur „Erste Genossenschafts-Brauerei Berlin-Friedrichshagen E. G. m. b. H.“ zwecks Gewährung einer Hypothek aufgenommen. Die Verhandlungen verliefen durchaus vielversprechend. Allerdings gab es zum Beginn des Jahres 1927 einen Pächterwechsel des Schollenkruges und damit verbunden leider auch ein Wechsel des Bierlieferanten. Die neue Brauerei (Löwenbrauerei-Böhmisches Brauhaus) war nicht an der Ausreichung einer entsprechenden Hypothek interessiert. Um die Finanzierung dennoch zu sichern, wurde Oskar Timme als Projektentwickler beauftragt. Jedoch scheiterte auch dieser Versuch. Am 06.05.1927 wurde das Projekt aufgegeben und der eingereichte Bauantrag zurückgezogen.

Zur Nutzflächenerweiterung wird der letzte noch offene Verandabereich 1928 durch den Einbau von Schiebefenstern geschlossen (Bauschein vom 7.04.1928).

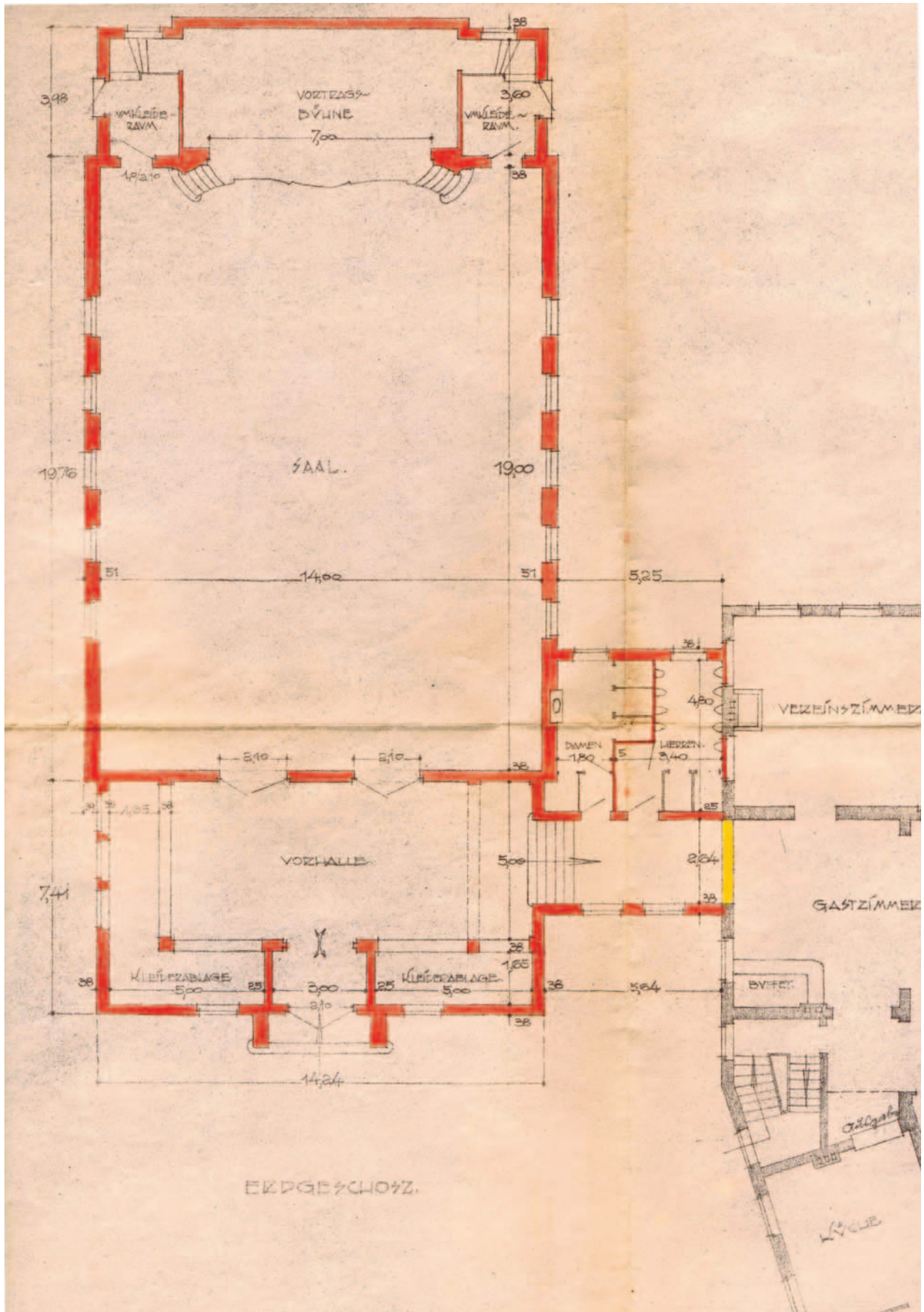
Nach der Verlegung der Geschäftsstelle der Genossenschaft im Juni 1929 in den Schollenhof 7 (damals Lilienthalhof), ergab sich die Notwendigkeit, für die nächsten baulichen Veränderungen. Die ursprünglichen Büroflächen der Geschäftsstelle hinter dem Milchladen, welche 1912 in eine Wohnung umgenutzt wurden, erhielt der Schollenkrug zur Erweiterung seiner Nutzflächen. Baulich bedeutete dies, dass die Wände zwischen der Wohnung und dem Saal des Schollenkruges abgebrochen wurden. So ergaben sich eine Vergrößerung des Saals und zusätzlich noch ein Vereinszimmer mit Garderobenraum, das durch eine Ziehharmonikatür vom Saal abzutrennen war (Bauschein vom 03.06.1929). Die Verbindung zum Treppenhaus wurde unterbrochen.

Die Räume der freigewordenen Geschäftsstelle werden nun als Gemeinschaftsräume der Genossenschaft genutzt. Hauptnutzungszweck war ein Jugendheim, aber auch anderen Vereinen und Organisationen innerhalb der Genossenschaft war eine Nutzung möglich. Die Raumvergabe sowie die Verwaltung wurden vom Vorstand an den Beirat übertragen. Später zog das Jugendheim in Räume der ehemaligen Kegelbahn und die Gemeinschaftsräume wurden zu einer Wohnung umgebaut.

1948 wird die Nutzung der Stehbierhalle aufgegeben. Das Fußbodenniveau wird wieder auf die ursprüngliche Höhe gebracht und demzufolge der Zugang vom Waidmannsluster Damm aus geschlossen. Um eine Vergrößerung der Küchenfläche zu erreichen, erfolgt eine Verlagerung in den Bereich der ehemaligen Stehbierhalle. Der alte Küchenraum wird nun zum Privatraum für die Wirtsleute (Bauschein Nr. 328 vom 05.05.1948 sowie Nr. 2061 vom 12.03.1949 für Entwässerung). Die Planung führte der Architekt Arnold Dombrowsky durch.

Mitte 1955 reichte der Architekt Richard Adam eine Planung für den Teilabriss der ehemaligen Kegelbahn und stattdessen den Einbau einer Garage an der Schollenhofseite ein. Ebenfalls





Grundriss des geplanten Saalanbaus, November 1926 (Archiv „Freie Scholle“)

## JUGENDHEIM

Der durch den Vorstand dem Beirat zur Verwaltung überwiesene Raum des früheren Genossenschaftsbüros steht den Organisationen und Vereinen innerhalb der Genossenschaft gegen eine mäßige Nutzungsgebühr zur Verfügung. Vergabeanträge sind an den Beirat zu richten. Da der Raum in erster Linie als Jugendheim dient, ist beim Aufenthalt darin das Rauchen verboten. Die Bestimmungen der ausgehängten Heimordnung sind in jeder Beziehung zu beachten. Die Überwachung der bestimmungsgemäßen Benutzung obliegt dem Beirat.

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 6 vom Oktober 1930



Aufnahme vom April 1951 (Archiv „Freie Scholle“)

wurde das Gesims an der westlichen Seite verändert und der Außenputz auf einer Fläche von ca. 700 qm erneuert. Eine Genehmigung hierfür erteilte die Baupolizei mit Bauschein Nr. 802 vom 13.06.1955.

Die drei Garagen im hinteren Grundstücksteil wurden im Jahre 1961 errichtet (Bauschein Nr. Gf 367 vom 14.06.1961).

Durch die Aufgabe des Milchladens

1970 wurden neue bauliche Überlegungen notwendig. Im Ergebnis wird die Fläche des Schollenkruges nochmals erweitert. Die Ladenfläche sowie die danebenliegende Küche werden zum Vereinszimmer bzw. zu einer Toilettenanlage umgebaut (Bauschein Nr. 1702/72 vom 22.06.1972).

Als letzte und wohl auch als umfangreichste Baumaßnahme ist die grundlegende Veränderung der inneren Struktur des Schollenkruges im Jahre

1983 zu nennen. Aufgrund der Geschäftsphilosophie, den Schollenkrug zu einem überregionalen Restaurant zu entwickeln, ist die Aufgabe der eingelagerten Wohnnutzung unabdingbar. Gleichzeitig bedingt die hohe Investitionssumme eine Flächenoptimierung sowie den Einbau eines aktuellen technischen Standards. Nach Umsetzung der Baugenehmigung Nr. 574 vom 17.03.1983 konnte am 5.08.1983 die Neueröffnung gefeiert werden.

## Die Gastwirte des Schollenkruges

### Georg Grunow

Im Mitteilungsblatt vom 06.06.1910 gibt Herr G. Grunow die Eröffnung des Restaurants der „Freien Scholle“ am Sonntag, den 03.07.1910 bekannt. Er war Baugenosse und wohnte in der Heimstätte Freie Scholle 17 (heute Egidystraße 17 Ecke Waidmannsluster Damm 76). Schon seit dem 01.02.1910 betrieb er die Baukantine für den letzten Bauabschnitt und war der Ansicht, dass er somit ausreichende „gastronomische Erfahrungen“ hätte.

Sehr schnell zeichneten sich jedoch wirtschaftliche Schwierigkeiten ab. Die Pacht konnte nicht mehr aufgebracht werden, sodass Grunow schon bald von seinem Vertrag zurück trat. Da er sich mit der Verwaltung der Genossenschaft nicht auf eine einvernehmliche Lösung verständigen konnte, musste das Gericht bemüht werden.



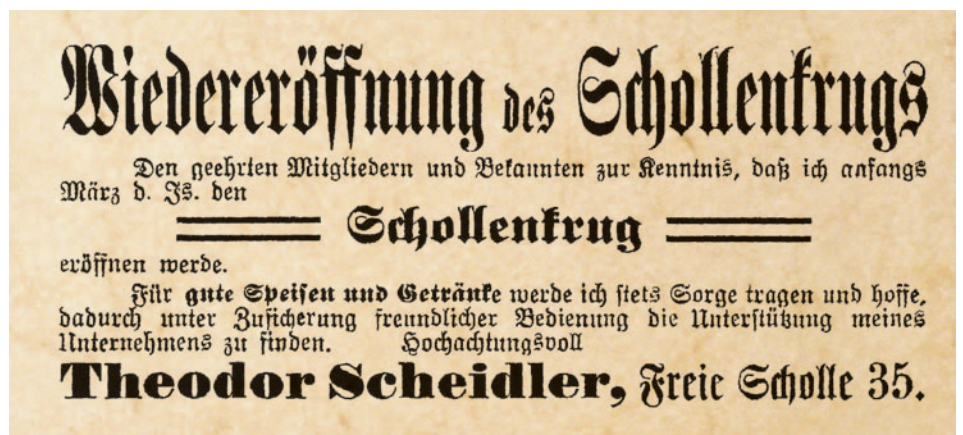
Gruss aus dem Schollenkrug Jnh. G. Grunow Fernspr. Tegel 224

Postkarte 1910 (Heinz Liepold)

### Theodor Scheidler

Der Baugenosse Scheidler (Freie Scholle 35) übernahm ab 01.03.1911 die Bewirtschaftung des Schollenkruges. Um nicht in die gleichen Schwierigkeiten hinsichtlich der Pachtzahlungen zu gelangen wie sein Vorgänger, wurde von Seiten der Genossenschaft die Pachtsumme herabgesetzt.

Jedoch zeigte sich bald, dass die notwendige Wirtschaftlichkeit auch durch Scheidler nicht zu erzielen war. Somit gab auch er den Betrieb der Gaststätte durch Kündigung zum 01.04.1912 auf.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 12/1911

### Bernhard Stobbe

Ab dem 01.04.1912 war Bernhard Stobbe neuer Wirt der Gaststätte. Die Genossenschaft hatte sich vor der Neuverpachtung zum Umbau des Schollenkruges entschlossen. Die

Küche wurde aus dem Obergeschoss auf die Ebene der Schankräume verlagert. In die freigewordenen Küchenräume zog die Geschäftsstelle ein. Dies war allerdings mit der Verringerung

der Büroflächen verbunden. Die alten Büroräume wurden zur Wohnung umgewandelt. Somit erzielte man eine höhere Wirtschaftlichkeit der Nutzungseinheiten.

Aber auch Stobbe scheiterte. Auch hier musste wiederum das Gericht bemüht werden mit dem Ergebnis, dass der Pachtvertrag vorzeitig aufgelöst wurde.

# Restaurant

## „Schollenkrug“

Den geehrten Mitgliedern und Bewohnern, sowie deren Freunden zur gefl. Mitteilung, dass ich am 1. April das Genossenschafts-Restaurant „Schollenkrug“ übernommen habe. . . . .

### Billard, Kegelbahnen, Kaffeeküche und Vereinszimmer

stehen allen meinen werten Gästen stets zu kulanten Bedingungen zur Verfügung. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, allen meinen lieben Gästen den Aufenthalt recht angenehm zu machen und werde ich stets für gute Speisen und Getränke Sorge tragen. — Indem ich um regen Zuspruch meines Unternehmens bitte, gestatte mir, mein gutgepflegtes Schultheiss-Bier und echt franz. Cognak angelegentlichst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll **Bernhard Stobbe.**

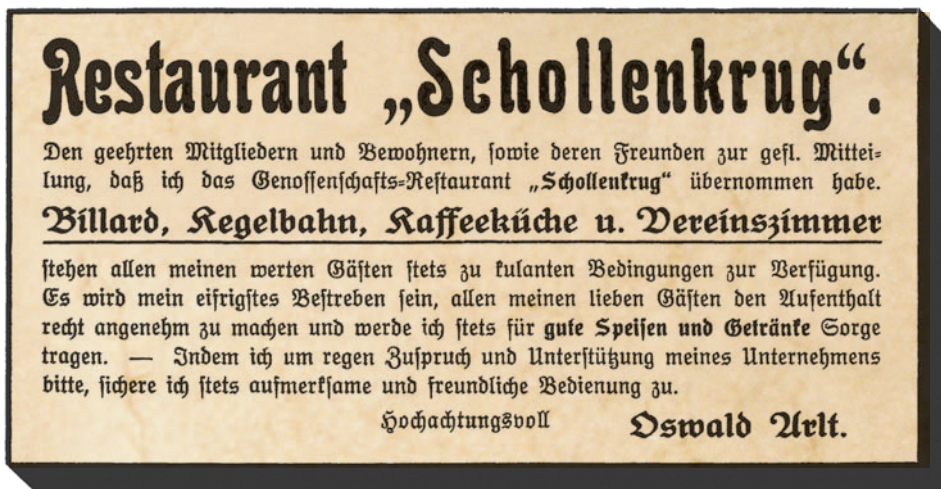
Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“  
Nr. 3/1912



Aufnahme 1912 (Archiv „Freie Scholle“)

### Oswald Arlt

Seit September 1912 übernahm Oswald Arlt die Bewirtschaftung der Schollengaststätte. Er war somit im Jahre 1912 schon der dritte Gastwirt, der sich an der Bewirtschaftung des Schollenkruges versuchen wollte.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 6/1912

Aber wie so viele, ereilte auch Herrn Arlt bald der Ruf zur Fahne. Am 31.03.1916 hat ihn daher die Baugenossenschaft von seinem Vertrag entbunden, da er durch seinen Militärdienst nicht mehr in der Lage war, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Nach seiner Heimkehr aus dem Krieg hat sich Herr Arlt wieder als Gastronom, diesmal in Waidmannslust, betätigt. Mit Anzeigen im Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ brachte er sich in Erinnerung.



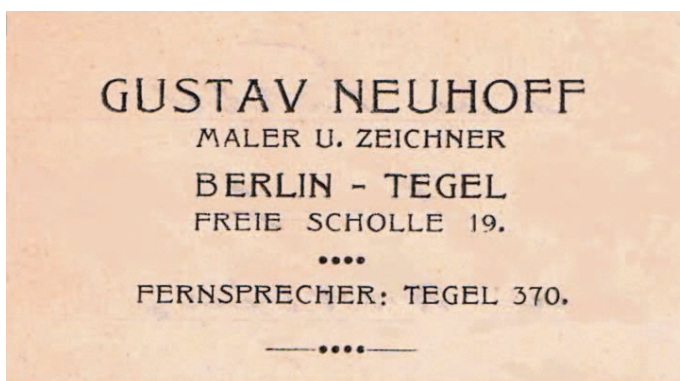
Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 5/1930

### Gustav und Grete Neuhoff

Es gab drei Bewerber für die künftige Bewirtschaftung des Schollenkruges. Da der Bewerber Neuhoff schon Gastwirt in Conradshöhe bei Tegelort/Waldburg war, wurde er als geeigneter Pächter ausgewählt. Seinem Briefkopf ist allerdings zu entnehmen, dass er mehr aus dem künstlerischen Bereich kam.

Der Vertrag vom 14.02.1916 wurde für die Zeit vom 01.04.1916 bis 31.03.1921 mit dem Ehepaar Neuhoff abgeschlossen.

Vertragsgegenstand waren zwei Vereins- und zwei Schankzimmer, ein Buffetraum, eine Küche nebst Abwasch- und Speisekammer, ein Privatklosett,



Briefkopf von Gustav Neuhoff 1919

eine Kegelbahn, eine Kaffeeküche, eine Waschküche, Bier- und Vorratskellereien, Veranda, Garten und die nötigen Toilettenräume für Damen und Herren. Weiterhin war auch eine Wohnung im Dachbereich mit drei Wohnstuben, drei Kammern, Badezimmer

mit Klosett und reichlich Bodengelaß Vertragsinhalt. Eine Abvermietung von Räumen der Wohnung war ausschließlich an Sommergäste vertraglich zulässig. Die Verpächterin verpflichtete sich vertraglich, innerhalb ihrer Kolonie in Tegel keinen Fassbierausschank und

keinen Kleinverkauf von Spirituosen gegen Geld zuzulassen. Das Inventar gemäß dem Inventarverzeichnis, welches Anlage zum Vertrag war, wurde von der „Freien Scholle“ leihweise gegen eine Gebühr überlassen. Der Aufgang zum Verwaltungsbüro der „Freien Scholle“ war der gemeinsamen Benutzung von Pächter und Verpächterin vorbehalten. Eine Verweigerung der Benutzung des Aufganges und den Zutritt zum Genossenschaftsbüro durch den Pächter war vertraglich ausgeschlossen. Weiterhin war der Pächter vertraglich verpflichtet, die Restaurationsräume zu allen Veranstaltungen oder Versammlungen, die im Interesse der Baugenossenschaft notwendig sind und ordnungsgemäß angemeldet

werden, herzugeben und für die übliche Bewirtung zu sorgen.

Gemäß dem Inventarverzeichnis vom 07.04.1916 gehörten u.a. „1 komplettes Billard (Ständer, 11 Queues, 6 Bälle, 5 Kegel, 1 Tafel; das Billardtuch ist schon einmal gestopft und auch an verschiedenen Stellen beschädigt.), 1 Spiel Kegelbahnkegel (Gummiringe fehlen fast gänzlich) und 6 Kegelbahnkugeln“ zur Ausstattung des Schollenkruges.

Mit Schreiben vom 06.09.1919 bittet Herr Neuhoff ihn vom Vertrag zu entbinden. Ein genauer Termin kann erst benannt werden, wenn die Verhandlungen mit dem Nachfolger erfolgreich

abgeschlossen worden sind. Daraufhin vermittelte ihm die Baugenossenschaft zwei Genossen als Bewerber für den Schollenkrug. Dies waren die Baugenossen W. Scholtz und H. Aschendorf.

Am 30.09.1919 erklären Herr Neuhoff und Herr Aschendorf, dass man sich geeinigt habe und Herr Aschendorf zum 06.10.1919 den Vertrag übernehmen werde.

### Hermann und Auguste Aschendorf

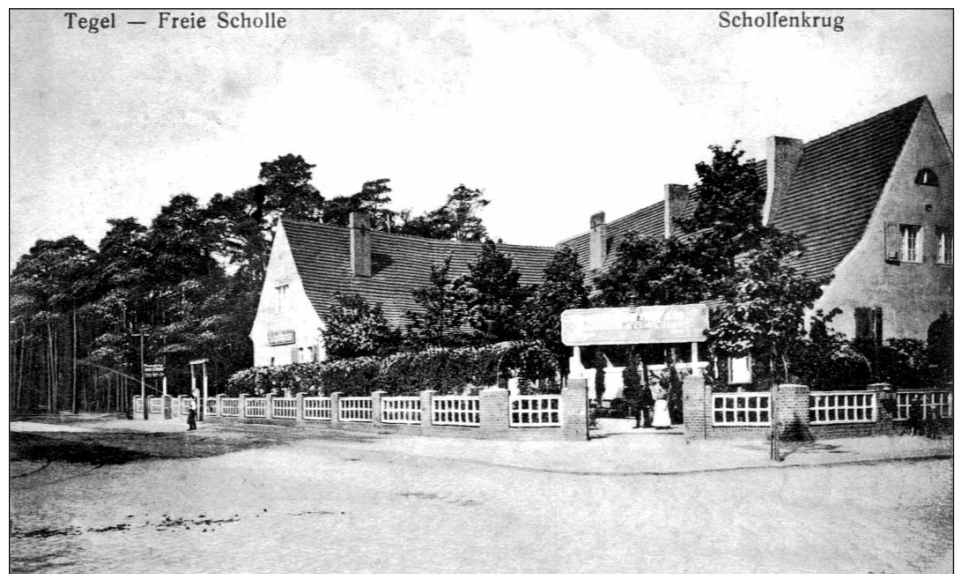
Mit Schreiben vom 03.09.1919 bewarb sich der Baugenosse Hermann Aschendorf um die Bewirtschaftung des Schollenkruges. Dies führte zum Pachtvertrag vom 10.10.1919, welcher für die Zeit vom 01.10.1919 bis 30.09.1924 abgeschlossen wurde.

Herr Aschendorf verpflichtete sich, den Nebenanschluss des Fernsprechapparates aus dem Büro der Freien Scholle zu übernehmen und diesen jeden Abend umzustellen. Dadurch bestand für die Baugenossen die Möglichkeit, abends vom Schollenkrug aus zu telefonieren.

Auch Probleme waren zu verzeichnen. So wurde Herr Aschendorf mit Schreiben vom 22.04.1922 an seine genossenschaftlichen Pflichten erinnert.

„Werter Genosse!

*Wir hatten Sie bereits gebeten, Ihre Hühner, nachdem das freie Gelände hinter der Scholle verpachtet und zum größten Teil bebaut ist, nicht mehr aus der Voliere herauszulassen. Sie hatten dies auch versprochen. Trotzdem werden uns wiederholt Beschwerden zugetragen, dass Ihre Hühner den Anliegern verschiedentlich Schaden zufügen.*



Postkarte 1916 (Heinz Liepold)

*Wir ersuchen Sie deshalb nochmals, Ihre Hühner in der Voliere zu halten, da Sie andernfalls für jeden Schaden verantwortlich gemacht werden.*

*Mit genossenschaftlichem Gruß“*

Um zu verbesserten Vertragsregelungen zu kommen, kündigte die „Freie Scholle“ zum 30.09.1924 und erklärte gleichzeitig ihre Gesprächsbereitschaft zu neuen Vertragsverhandlungen.

Das Ergebnis war der Vertrag vom 01.06.1924, welcher für die Zeit vom 01.10.1924 bis 30.09.1929 abgeschlossen wurde. Als wichtigste Änderung gegenüber den bisherigen Verträgen ist zu verzeichnen, dass die Inventarregelung nicht mehr Vertragsbestandteil ist. Für die Ausstattung des Schollenkruges mit Gläsern, Geschirr, Möbel usw. hat nunmehr jeder Pächter selber zu sorgen.

Im Frühjahr 1927 gaben die Eheleute Aschendorf die Bewirtschaftung auf.

### Erich und Herta Groß

Als Nachfolger Aschendorfs wurde das Ehepaar Groß mit Vertrag vom 28.02.1927 für die Zeit vom 01.03.1927 bis 28.02.1937 gebunden.

Hinsichtlich der Biergartennutzung gab es Beschwerden der Anwohner. So sah sich die Genossenschaft veranlasst, Herrn Groß mit Schreiben vom 17.06.1928 auf die Missstände hinzuweisen.

„Der Betrieb in der Nacht vom Samstag zu Montag in Ihrem Lokal ist unverhältnismäßig geräuschvoll gewesen. Obwohl wir durchaus die geschäftliche Seite berücksichtigen, müssen wir Sie trotzdem bitten, im Interesse der Bewohner der umliegenden Heimstätten die Fürsorge zu tragen, dass die Tanzkapelle nach 12 Uhr nur im Innern des Lokals konzertiert. Es ist unbillig, von den anwohnenden Genossen, welche zum weitaus größten Teil am nächsten Tage frühzeitig zum Dienst müssen, zu verlangen, dass sie sich regelmäßig ihre Nachtruhe stören lassen.“

Wir hoffen, dass dieser Hinweis genügt, um zu veranlassen, dafür Sorge zu tragen, dass in Zukunft zu Klagen, wie sie uns jetzt zugebracht worden sind, keine Veranlassung mehr vorhanden sein wird.

Mit genossenschaftlichem Gruß“

Da anscheinend der Schollenkrug florierte, stellte sich die Frage einer Nutzflächenerweiterung. An einen Saalbau war aufgrund der Lage am Kapitalmarkt noch nicht zu denken, daher stellte Herr Groß am 01.03.1928 bei der „Freien Scholle“ den Antrag, die offene Veranda durch Schiebefenster zu schließen. Somit sollten in diesem dann geschützten Bereich ca. 80 Personen mehr bewirtet werden können. Dem Antrag wurde unter der Maßgabe zugestimmt, dass diese auf Kosten des Pächters erfolge. Von einer Mieterhöhung wurde, aufgrund der Investitionen, für die nächsten sechs Jahre Abstand genommen. Die Genehmi-



Briefkopf Erich Groß 1929



Postkarte 1929 (Heinz Liepold)

gung für den Umbau erteilte die Städtische Baupolizei Reinickendorf am 07.04.1928.

Eine neue Situation ergab sich im Juni 1929 durch die Fertigstellung der neuen Büroräume der „Freien Scholle“ im heutigen Schollenhof 7 (damals Lienthalhof). Die Flächen der Wohnung hinter dem Laden wurden dem Schollenkrug zugeschlagen. Der ehemalige Büro- und Warteraum sowie das Vorstandszimmer dienten einmal der Saalvergrößerung sowie der Schaffung eines Vereinszimmers mit einem Garderobenraum. Eine Unterteilung war durch eine Ziehharmonikawand möglich. Mit der Baugenehmigung vom 03.06.1929 stimmte die Behörde den Umbauten zu. Über eine finanzielle

Beteiligung an der Baumaßnahme durch Herrn Groß gab es lange Verhandlungen. Im Ergebnis wurde sein Pachtvertrag am 01.05.1930 durch einen Nachtrag dahingehend geändert, dass das Vertragsverhältnis bis zum 28.02.1942 verlängert wird, ab dem 01.04.1930 eine neue höhere Pacht gilt und diese ab dem 01.03.1937 neu zu vereinbaren ist.

Dem Antrag von Herrn Groß vom 05.01.1931, den Kegelbahnraum der Familie Teske als Verkaufsraum zu vermieten, stimmte die Genossenschaft zu. Ein Betrieb der Kegelbahn scheint nicht mehr rentabel zu sein. Im September 1931 werden die Kegelbahnräume nochmals an einen Kartoffelhändler vermietet.

Die wirtschaftliche Situation scheint sich weiter zu verschlechtern. Dies führte dazu, dass die „Freie Scholle“ zur Aufrechterhaltung des Betriebes die Wasserrechnungen übernimmt und die Miete reduziert. Im Gegenzug tritt Herr Groß die Nutzflächen der ehemaligen Kegelbahn an die Genossenschaft ab. Eine Verbesserung der Finanzlage ist allerdings in den kommenden Jahren nicht zu verzeichnen.

Im Juli 1934 gibt es erneut Beschwerden von Baugenossen über Lärmbelästigungen durch Musikdarbietungen im Schankgarten. Herr Groß schaltet den R. E. V. (Reichseinheitsverband des deutschen Gaststättengewerbes e. V.) ein, der die Genossenschaft bittet, die Beschwerdeführer über die geltenden Polizeivorschriften zu informieren. Die Verwendung von Musikinstrumenten aller Art sei bis 22 Uhr durchaus zulässig.

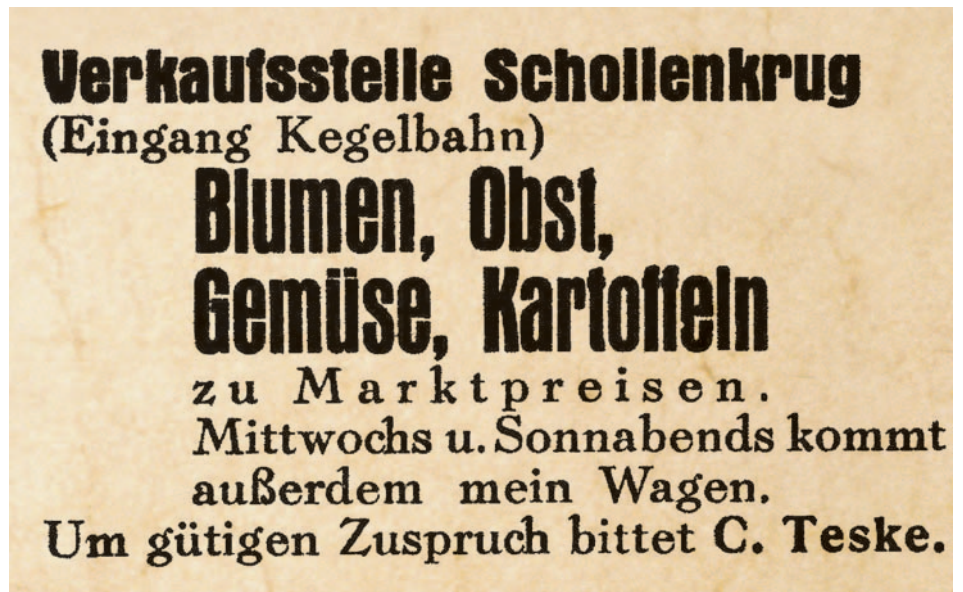
Durch eine Umorganisation des Schankgartens verspricht sich Herr Groß eine Belebung seines Geschäfts. Am 04.10.1935 erteilt die Baupolizei die Genehmigung für den beantragten Schankgarten gemäß der eingereichten Zeichnung mit der Auflage, dass der Charakter des Vorgartens als Gartenanlage gewahrt bleiben muss und die Einfriedung mit Blatt- und Rankwerk zu versehen ist.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 11/1931

Die Nutzung der Kegelbahn als Sportstätte wird endgültig aufgegeben. Ab 01.10.1936 übernimmt die „Freie Scholle“ die Kosten für elektrisches Licht für ein Jugendheim in den Räumen der ehemaligen Kegelbahn.

Mit Datum vom 20.11.1936 wird ein zweiter Nachtrag zum Pachtvertrag



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 3/1931

vom 28.02.1927 geschlossen. Die Wohnräume des Schollenwirts im Dachbereich werden um die Wohnräume über dem jetzigen Küchenbereich erweitert. Die Wohnung umfasst jetzt fünf Wohnzimmer, vier Kammern, ein Badezimmer mit Toilette, eine Toilette extra und Bodenflächen. Eine entsprechende Anhebung der Pacht wird ebenfalls geregelt.

Wahrscheinlich durch den Umstand, dass Frau Groß nicht arisch war, wurde politisch motivierter Druck ausgeübt. Es muss Nutzungseinschränkungen

kann. Man bat um Prüfung, ob eine vorzeitige Vertragsauflösung nicht für ihn besser wäre. Mit einer Verlängerung des bestehenden Vertrages über den 28.02.1942 hinaus, kann nicht gerechnet werden. Herr Groß akzeptierte prinzipiell das Angebot hinsichtlich der Vertragsauflösung. Er bat die Genossenschaft um Benennung eines Nachfolgers der bereit ist, eine entsprechende Abstandsanzahlung für die von ihm getätigten Investitionen zu leisten.

Am 22.03.1938 wurde die NSDAP, Gau Groß-Berlin – Gaurechtsamt – durch die „Freie Scholle“ davon in Kenntnis gesetzt, dass Herr Groß sich bereit erklärt hat, das Lokal zu räumen. Man bat, die über den Schollenkrug verhängte Nutzungseinschränkung wieder aufzuheben.

Das Pachtverhältnis wurde mit Wirkung vom 15.05.1938 im gegenseitigen Einvernehmen aufgehoben. Herr Groß kündigt seine Mitgliedschaft bei der „Freien Scholle“.

der Räumlichkeiten gegeben haben. Am 21.12.1937 teilte die Baugenossenschaft Herrn Groß mit, dass aufgrund der verhängten Verbote die vertragliche Verpflichtung hinsichtlich der zur Verfügung zu stellenden Räumlichkeiten für Veranstaltungen und Versammlungen der Genossenschaft von ihm nicht mehr gewährleistet werden



### Robert und Frieda Müller

Das Ehepaar Müller übernahm mit Vertrag vom 29.04.1938 für die Zeit vom 15.05.1938 bis 14.05.1948 die Bewirtschaftung des Schollenkruges.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“  
Nr. 3/1947

Kleinere Instandhaltungsmaßnahmen erfolgten. Der Küchenbereich wurde mit Fliesen versehen und die Abwaschküche und Speisekammer renoviert. In einem Schreiben vom 09.08.1939 bat Herr Müller die Genossenschaft um Zustimmung für die Höherlegung des Fußbodens der Stehbierhalle auf das alte Niveau. Nach einem Gespräch im Büro der Genossenschaft wurde der Gedanke allerdings erst mal verschoben.

Durch Schreiben der „Freien Scholle“ vom 10.06.1946 wurde dem Wirt des Schollenkruges bestätigt, dass er es bis zum Zusammenbruch im April 1945 verstanden hatte, die SA und andere Formationen von seinem Lokal fernzuhalten bzw. verhinderte, dass aus seiner Gaststätte ein Sturmlokal der SA gemacht wurde.

Ein Schreiben vom 03.08.1945 an das Ernährungsamt belegt, dass der Schollenkrug schon kurz nach Kriegsende wieder geöffnet hatte. Man bat um Berücksichtigung bei der Zuteilung



Postkarte 1938 (Heinz Liepold)

von Lebensmitteln, da die Speisewirtschaft wieder in Betrieb genommen werden soll. Allerdings konnten nicht alle Räume wie früher bewirtschaftet werden. Die Stehbierhalle stand nicht zur Verfügung. Bis zum 31.10.1945 wurde sie durch eine Außenstelle der Bezirksverwaltung und ab 01.11.1945 durch die Nähstube „Rettet das Kind“ des kommunalen Frauenausschusses genutzt. Ab 01.11.1946 war die Stehbierhalle für den Pächter wieder zur Bewirtschaftung frei. Im großen Saal fanden Parteiversammlungen der SPD und der KPD statt. Darüber hinaus war das gesamte Lokal jeden Samstagabend von der französischen Besatzungsmacht für ihre Zwecke beschlagnahmt.

Um die Essensversorgung zu verbessern, wurde im Januar 1946 eine Köchin eingestellt. Die Unterbringung erfolgte in der Wohnung der Gastwirte Müller im Dachgeschoss.

Auch die 65 (!) Mitarbeiter des damaligen Regiebetriebes der „Freien Scholle“ wurden im Schollenkrug mit einer warmen Mahlzeit versorgt.

Zur Absicherung seiner geplanten Investitionen bat Herr Müller im Mai 1947 um eine Verlängerung seines Pachtvertrages. Gedacht waren an die Verwirklichung seiner alten Idee, den

Boden der Stehbierhalle auf das Niveau der anderen Gasträume anzuheben, sodann die Verlegung der Küche in die Räume der Stehbierhalle sowie der Einbau einer Zentralheizung. Die Genossenschaft trat in die Vertragsverhandlungen mit dem Ziel ein, die bestehende Unterbilanz der Gaststätte durch eine Pachtanhebung auszugleichen. Damit war Herr Müller einverstanden, sodass mit Schreiben vom 10.06.1947 der Pachtvertrag mit einer Laufzeit bis zum 14.05.1958 angepasst wurde. Auch zu einer Kostenbeteiligung für die notwendige Dachinstandsetzung des Schollenkruges erklärte Herr Müller seine Bereitschaft.

In Folge der mit Herrn Müller getroffenen Absprachen, beauftragte die Genossenschaft im Februar 1948 den Architekten Arnold Dombrowsky aus Lübars mit der Erstellung der Bauantragsunterlagen für die Anhebung des Fußbodens der Stehbierhalle und die anschließende Verlegung der Küche. Die Baugenehmigung (Bauschein Nr. 328) wurde am 05.05.1948 erteilt, die Gebrauchsabnahme datiert vom 06.04.1949. Nachträglich wurde auch mit Bauschein Nr. 2061/48 vom 12.03.1949 der Anschluss an die Be- und Entwässerungsanlage der Groß Berliner Wasserwerke und Stadtentwässerung genehmigt.

Aufgrund der geänderten wirtschaftlichen Verhältnisse bat Herr Müller um Herabsetzung der Forderungen der „Freien Scholle“, welche aus dem Küchenumbau und dem Anteil an der Dachneudeckung resultierten. Darüber hinaus sei seine Nutzung der Räumlichkeiten durch die Einrichtung eines Jugendheims in den Räumen der ehemaligen Kegelbahn eingeschränkt. Bezüglich der Jugendeinrichtung nahm die Baugenossenschaft eine Reduzierung der Pachtsumme ab 01.10.1949 vor. Eine Minderung der von der „Freien Scholle“ verauslagten Baukosten war nicht möglich. Durch die zwischenzeitlich erfolgte Währungsumstellung erlitt die Baugenossenschaft eh schon einen finanziellen Nachteil, der durch einen höheren Anteil der Genossenschaft an den Baukosten noch erhöht werden würde. Allerdings erklärte man sich mit einer Ratenzahlung einverstanden.



Postkarte 1954 (Heinz Liepold)

### Frieda Müller

Da Robert Müller am 17.05.1953 verstarb und seine Witwe den Schollenkrug weiter betreiben wollte, wurde am 11.11.1953 ein Nachtrag zum bestehenden Pachtvertrag, welcher noch bis 14.05.1958 lief, geschlossen. Ab diesem Zeitpunkt tritt Frau Frieda Müller

in den Vertrag ein und ist nunmehr die Wirtin des Schollenkruges.

Im Rahmen der Instandsetzung des Schollenkruges im Jahre 1955 wurde der weitere Umgang mit der ehemaligen Kegelbahn geprüft. Eine Reaktivierung war nicht möglich. Wie die Prüfung an Hand der Vorgaben des Deutschen Keglerbundes - Handbuch des Kegelsports ergaben, war die vorhandene Bahnlänge für eine Bohlenbahn nicht ausreichend. Auch die erforderliche Breite für zwei Bahnen war ohne größere Umbaumaßnahmen nicht herstellbar. Folglich entschied man sich für den Abriss des „unschönen“ Anbaus, welcher sich an der Westseite des Schollenkruges, also an der Seite zum Schollenhof, befand. Mit der Planung wurde der Architekt Richard Adam aus Berlin Schulzendorf beauftragt. Da die Finanzierung aus öffentlichen Instandsetzungsmitteln durch das Baulenkungs-

amt des Bezirks Reinickendorf auf Grund der gewerblichen Nutzung abgelehnt wurde, musste eine andere Geldquelle gefunden werden. Unter der Voraussetzung, dass noch die Sanierung von Wohnhäusern mit der Maßnahme am Schollenkrug gekoppelt werden würde, erklärte sich die Berliner Bau- und Bodenbank AG am 31.03.1955 zur Finanzierung aus dem ERP-Sondervermögen in Höhe von 65.000 DM bereit. Der Umbau bzw. die Sanierung setzte sich aus folgenden Baumaßnahmen zusammen: Abriss des Kegelbahnanbaus und Einbau einer Garage im Keller im Bereich der ehemaligen Kegelbahn, Veränderung der Gesimse und des Dachausbaus an der Westseite und Anbringung von ca. 700 qm Außenputz sowie die Sanierung des Daches. Die Zustimmung des Baupolizeiamtes Reinickendorf wurde mit Bauschein Nr. 802 vom 13.06.1955 und dem Nachtrag (Bauschein Nr. 1152) vom 08.07.1955 erteilt. Bei der Dachinstandsetzung stellte sich heraus, dass Teile der Holzkonstruktion vom Holzbock befallen waren. Nach der Schädlingsbekämpfung erfolgte die Neueindeckung des Daches. Die alten Biberschwanzziegel, welche

## Restaurant

# Schollenkrug

*Inh. Frida Müller*

**Berlin - Tegel  
Freie Scholle**

Waidmannsluster Damm 77

*Gutgepflegte Biere*

*Anerkannte Küche*

noch zu gebrauchen waren, wurden gereinigt und mit dem Zukauf von 3870 Stück ebenfalls gebrauchten Biberschwanzziegeln zusammen auf den Dachflächen, welche zum Biergarten zeigen, bei der Eindeckung wieder benutzt. Aus Kostengründen erfolgte die Eindeckung der anderen Dachflächen durch preiswertere Ziegelsplit-Beton-Falzsteine. Dies ist heute noch erkennbar.

Bei der baupolizeilichen Prüfung der o. g. Maßnahmen ist aufgefallen, dass eine Garage ohne Genehmigung auf dem Grundstück errichtet worden ist. Es handelt sich um den ehemalige Feuerweherschuppen, welcher zur jetzigen Garage umgebaut worden ist. Dies wurde möglich, da die ursprüngliche Nutzung als Unterstellschuppen für die Feuerwehrspritze nicht mehr benötigt wurde. Es fanden sich keine Freiwilligen mehr, um den Feuerwehrlöschzug, welcher ca. 1937 eingerichtet werden musste, zu bedienen. Der notwendigen Gehwegüberfahrt stimmte die Straßenbaupolizei am 21.07.1955 zu. Die noch heute vorhandene Garage zwischen dem Schollenkrug und dem Schollenhof wurde nachträglich am 24.04.1956 mit Bauschein Nr. 304 legalisiert.

Am 14.02.1958 unterbreitete die Genossenschaft Frau Müller einen neuen Vertragsentwurf und zeigte somit die Bereitschaft zur Fortsetzung des Pachtverhältnisses. Auf eine Pachterhöhung wurde verzichtet, stattdessen gehen nun alle Instandhaltungsarbeiten, Schönheitsreparaturen und sonstige Reparaturen in den verpachteten Räumen zu Lasten der Pächterin. Der Vertrag vom 18.04.1958 hat eine Laufzeit vom 15.05.1958 bis 14.05.1963. Gegenüber den bisherigen vertraglichen Regelungen ist jetzt auch eine Untervermietung von Räumen der Wohnung möglich. Bisher war dies nur an Personal und Sommergäste erlaubt.

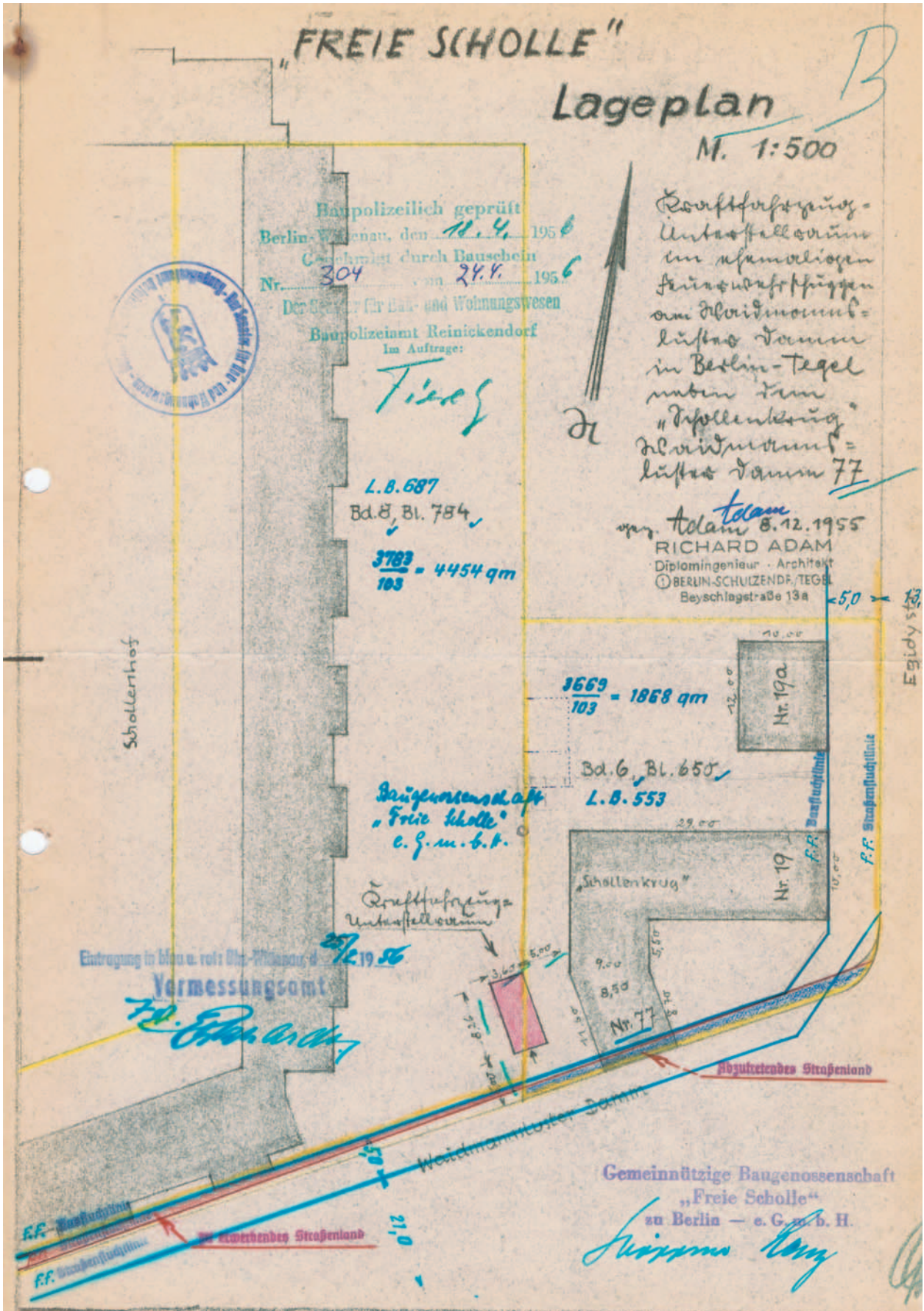
Der Vertrag wurde im beiderseitigen Einvernehmen vorzeitig zum 31.12.1959 beendet.



Westseite des Schollenkruges mit Kegelbahnanbau; Aufnahme vom April 1951 (Archiv „Freie Scholle“)



Aufnahme vom März 1954 (Archiv „Freie Scholle“)



Lageplan vom 8.12.1955 zur Änderung des Feuerweherschuppens zur Garage

### Wilhelm und Irma Schirmer

Mit Vertrag vom 30.11.1959, welcher eine Laufzeit vom 01.01.1960 bis 31.12.1969 hat, verpflichtete die Baugenossenschaft das Ehepaar Schirmer als neue Wirtsleute.

Wie einem Gesprächsvermerk vom 13.08.1968 zu entnehmen ist, war die „Freie Scholle“ mit der Nutzung des Schollenkruges nicht zufrieden, da sich der Schollenkrug zu einer Kneipe entwickelt hatte. Ziel der Genossenschaft war es jedoch, den Baugenossen ein Familienlokal anzubieten. Da die „Freie Scholle“ nicht bereit war, ihre

## Gaststätte Schollenkrug

Inh. Willi Schirmer

Berlin-Tegel · Waidmannsluster Damm 77 · Telefon 45 92 62

Großer Saal · Vereinszimmer · Naturgarten  
anerkannte gute Küche · gepflegte Getränke

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 1/1961

Haltung in Bezug auf die Nichtverlängerung des Vertrages aufzugeben, baten die Eheleute um eine frühzeitige Entlassung aus dem Vertrag und prä-

sentierten eine Nachfolgerin, die zum 01.07.1969 den Schollenkrug übernahm.

### Gerhild Behnke

Abschluss des Vertrages vom 02.06.1969 zunächst für die Zeit vom 01.07.1969 bis 31.12.1970, mit der Option eines 10-Jahresvertrages jedoch nur, wenn der Ehemann ebenfalls

Vertragspartner der „Freien Scholle“ wird. Der Pachtvertrag bezog sich auf den Wirtschaftsbetrieb mit Saal, einen Schankraum mit Veranda, einen Garten, Küchen-, Keller- und Toilettenräume sowie auf eine Wohnung mit fünf Zimmern, vier Kammern, ein Badezim-

mer mit Toilette, eine Toilette und Bodengelass.

Im Herbst 1970 fand eine Modernisierung statt. Die bisherige Ofenheizung wurde auf eine Beheizung durch eine Gastherme umgestellt.

## RESTAURANT „Schollenkrug“

Inh. Gerhild Behnke

Berlin-Tegel · Waidmannsluster Damm 77 · Tel. 4 33 92 62

Räume für Veranstaltungen jeder Art – Mittagstisch  
Außer-Haus-Verk. von Brathähnchen, Schaschlik, Curry-Wurst, Pommes Frites  
Bei größeren Mengen rechtzeitige Vorbestellung erbeten!

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 2/1961

### Volker und Gerhild Behnke

Vertrag vom 01.02.1972 für die Zeit vom 01.02.1972 bis 31.12.1982 über den Schollenkrug mit nunmehr zwei Wohnungen.

Mit der Baugenehmigung Nr. 1702 vom 22.06.1972 wird der Umbau des Milch-

ladens sowie des daneben liegenden Zimmers zum Vereinszimmer bzw. zu einer Toilettenanlage genehmigt. Der ehemalige Eingang des Ladens wird geschlossen und stattdessen ein Fenster eingebaut. Somit erweitert sich die Nutzfläche des Schollenkruges im Erdgeschoss. Die Zimmer im Dachgeschoss werden zu einer separaten

2-Zimmerwohnung verändert.

Mit Schreiben vom 23.03.1977 an die Genossenschaft kündigen die Eheleute Behnke den Pachtvertrag zum 31.03.1977 und erklären, dass die Eheleute Wolfgang und Monika Schulze bereit sind, in das Pachtverhältnis einzutreten.

### Wolfgang und Monika Schulze

Der Vertrag vom 01.04.1977 erstreckt sich auf die Zeit vom 01.04.1977 bis 31.12.1982.

Gepachtet werden die Nutzflächen des Schollenkruges sowie zweier Wohnungen, wobei eine Wohnung an den ehe-

maligen Wirt Herrn Behnke untervermietet wird. Diese Kombination einer Gaststätte mit unmittelbar angrenzender Wohnnutzung stellt eine Problemlage dar. Privatrechtliche Auseinandersetzungen waren die Folge.

Schon ab Februar 1982 gab es Bewerbungen bei der „Freien Scholle“ für ein

neues Pachtverhältnis nach Ablauf des bestehenden Vertragszeitraums. Nach intensiver Prüfung der eingereichten Konzepte entschieden sich Aufsichtsrat und Vorstand für einen Bewerber, der durch einen kompletten Umbau und Neustrukturierung den Schollenkrug zu einem überregionalen Restaurant entwickeln wollte.

### Arnulf Zöllner, Manfred Kühn

Es wurde der Vertrag vom 15.10.1982 für die Zeit vom 01.01.1983 bis 31.12.1992 mit einer Verlängerungsoption bis zum 31.12.1997 geschlossen.

Die am 12.11.1982 beantragten umfangreichen Baumaßnahmen wurden mit Baugenehmigung Nr. 574 vom 17.03.1983 genehmigt.

Nach mehrmonatigen Umbau- und Sanierungsarbeiten präsentierte sich der Schollenkrug am 05.08.1983 mit einer Eröffnungsfeier im neuen Erscheinungsbild. Die Nutzfläche beträgt jetzt ohne Keller und Garten gut 560 qm.

Einer vorzeitigen Vertragsverlängerung für den Zeitraum vom 01.01.1998 bis 31.12.2007 wurde von der Baugenossenschaft am 26.04.1993 zugestimmt.



Postkarte 1996 (Heinz Liepold)

### Manfred Kühn

Mit Vertrag vom 22.12.2006 übernahm Herr Kühn den Schollenkrug ab dem 01.01.2007 in alleiniger Verantwortung. Der Vertrag hat eine Laufzeit bis zum 31.12.2016 mit einer Verlängerungsoption.



Aufnahme April 2011 (Heinz Liepold)

## Die verschiedenen Nutzungen im Schollenkrug

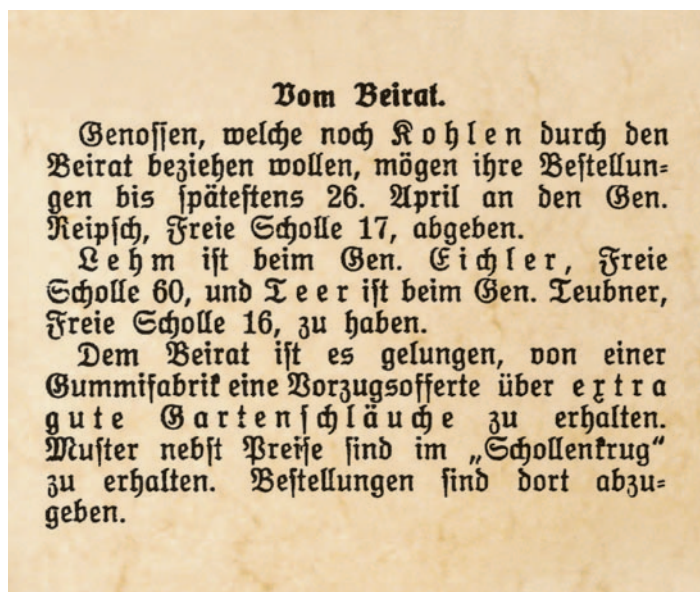
Jeder Pächter des Schollenkruges musste die vertragliche Verpflichtung übernehmen, Räumlichkeiten für Veranstaltungen, die für die Genossenschaft notwendig sind, kostenlos zur Verfügung zu stellen.

### Hier nun einige Beispiele:

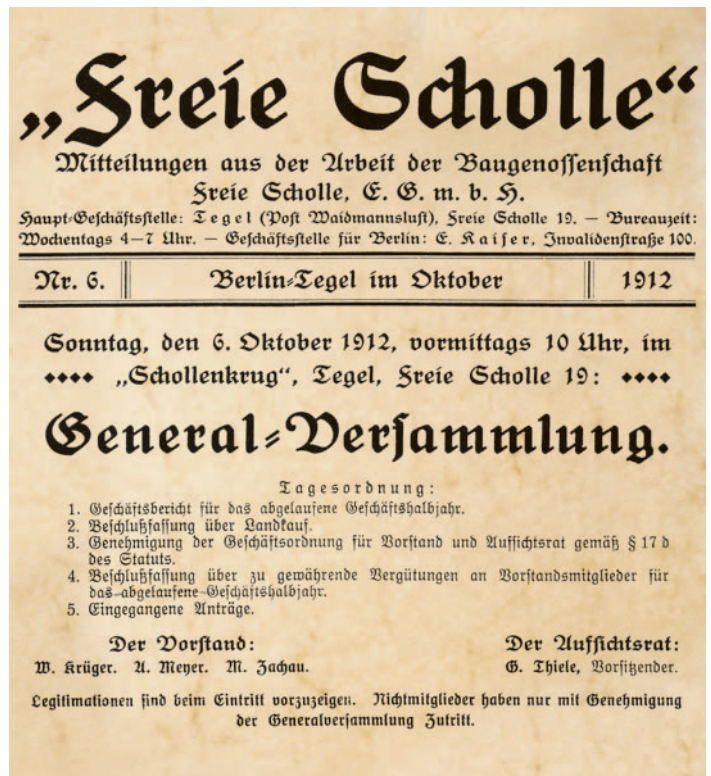
Seit dem 20.10.1910 finden die Mitgliederversammlungen im Schollenkrug statt. Sie dienten damals hauptsächlich der Vorbereitung der Generalversammlung.

Seit dem 06.10.1912 veranstaltet die Genossenschaft die Generalversammlungen ebenfalls im Schollenkrug. Aufgrund der begrenzten Raumkapazitäten und gleichzeitig eines immer größer werdenden Zuspruchs in Bezug auf die Teilnahme der Baugenossen, verlegte man ab dem 12.10.1913 die Generalversammlungen in größere Räumlichkeiten nach Tegel. Erst ab dem 31.10.1914 kehrte die Veranstaltung wieder in den Schollenkrug zurück. Anlass hierfür war die sinkende Teilnehmerzahl, welche ihre Ursache in der Einberufung etlicher Baugenossen zum Militär hatte.

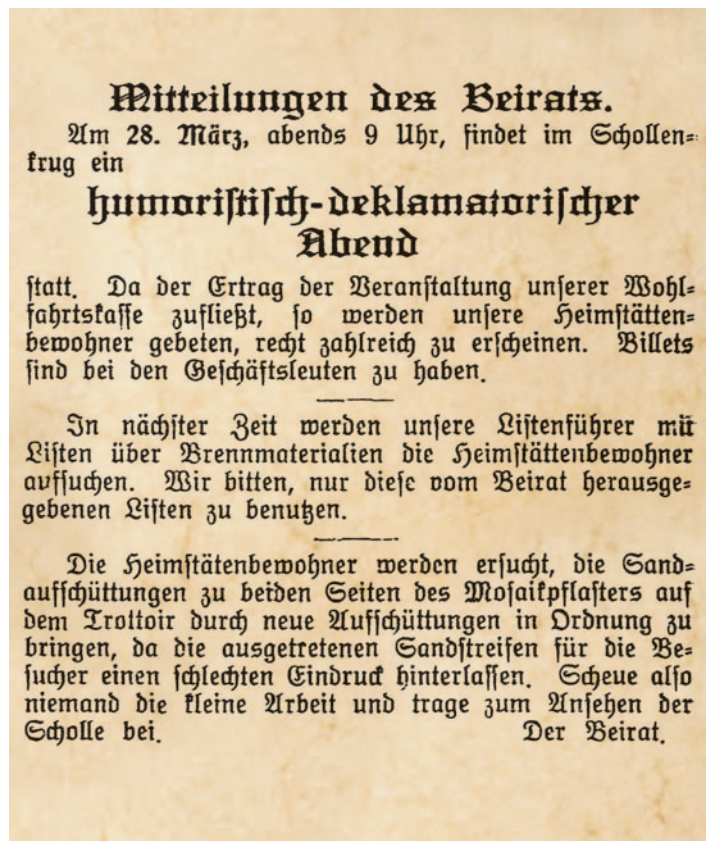
Auch der sich am 23.09.1912 konstituierte Beirat nutzte die Gaststätte für einige Aktivitäten. So nahm der Schollenwirt beispielsweise Bestellungen für Sammeleinkäufe entgegen. Ebenfalls nutzte der Beirat den Saal für unterhaltsame Veranstaltungen. Die Heimstättenabende bzw. Info-Abende für die Siedlung Tegel und auch die Vertreterversammlungen finden noch heute in den Räumlichkeiten des Schollenkruges statt.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 3/1913



Mitteilungsblatt Nr. 6/1912; imText zu lesen: ... soll erstmalig der Versuch gemacht werden, ob es räumlich möglich ist, unser Genossenschafts-Restaurant „Schollenkrug“ dazu zu verwenden.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 3/1914



Der Gesangverein der Baugenossenschaft nutzte ebenfalls die Räumlichkeiten. Die Übungsabende fanden im damaligen Saal statt.

Aber auch Fachvorträge wurden organisiert. Den Schwerpunkt bildeten die Themen rund um den Garten, die Baumpflege, die Kleintierzucht oder auch die Verarbeitung von gartenbaulichen Erzeugnissen.

**Einladung**

zu dem am **Mittwoch, dem 5. April 1939, 20 Uhr**  
im **Schollenkrug** stattfindenden  
**Gartenbau - Vortrag.**

Es spricht:  
**Gartenbau-Oberinspektor Kronberg**  
von der Versuchs- und Forschungsanstalt für Gartenbau  
über den  
**„Obstbau im Kleingarten“**

**Fragenbeantwortung!                      Kein Unkostenbeitrag!**

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 4/1939

In einem Schreiben vom 31.05.1948 an den Bürgermeister von Reinickendorf bat die Baugenossenschaft um Kostenbeteiligung an einem Jugendheim, welches die „Freie Scholle“ in den Räumlichkeiten der alten Kegelbahn eingerichtet hatte. Der bisherige Treffpunkt der Schollenjugend in den Räumen der Geschäftsstelle führte zu „Unzuträglichkeiten, zumal der Kreis der Jugendlichen durch die rege Arbeit der „Roten Falken“ sich immer mehr ausbreitete“. Diesem Wunsch entsprach das Bezirksamt. Am 20.12.1948 schloss die Baugenossenschaft einen Vertrag mit dem Bezirksamt über die kostenfreie Überlassung der drei Kellerräume. Die Ausbaukosten übernahm der Bezirk. Vertragsbeginn war der 1.12.1948 mit einer Laufzeit bis zum 30.09.1949 und einer Verlängerung um jeweils ein Jahr, wenn nicht mindestens drei Monate vor Ablauf gekündigt wird. In einem Nachtrag vom 1.12.1949 ergänzte man den Vertrag, sodass ab dem 1.11.1949 eine monatliche Miete von 20,00 DM vom Bezirk zu zahlen war. Eine entsprechende Mietminderung erhielt der Wirt des Schollenkruges. Im beiderseitigen Einvernehmen wurde auf Wunsch der Abteilung Jugend und Sport des Bezirksamtes der Vertrag mit Wirkung ab dem 1.07.1958 aufgehoben.

Nach Gründung der Schützengesellschaft „Freie Scholle“ e. V. im Juni 1970 durch 19 Beiratsmitglieder diente die ehemalige Kegelbahn als Vereinslokal und Trainingsstätte. Geschossen wurde an drei Schießständen mit Luftgewehren. Doch schon bald zeigte sich, dass aufgrund der angewachsenen Mitgliederzahl die Räumlichkeiten nicht mehr ausrei-



Gesang-  
Verein  
„freie  
Scholle“

Jeden Donnerstagabend von 9 Uhr ab  
im Schollenkrug Übungsstunde.  
Sangeslustige Herren stets willkommen.  
Sangesfreunde, denen es an Zeit ermangelt,  
an den Übungsstunden teilzunehmen, können  
dem Verein als passive Mitglieder beitreten.

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 1/1913

chend waren. Im Sommer 1973 wurde daher der jetzige Schießstand im Neulandweg errichtet und die Nutzung der ehemaligen Kegelbahn durch den Verein aufgegeben.


Danach dienten die Kellerräume des Schollenkruges auch als Übungsstätte der Band „Rock Buster“, heute bekannt unter dem Namen „Roque4“.

Selbst die Nutzung als Wahllokal war im Schollenkrug jahrelang angesiedelt. Sie wurde allerdings aufgrund der fehlenden behindertengerechten Zugänglichkeit aufgegeben.

Kleintierzuchtverein  
Freie Scholle

Sitzung jeden 1. Donnerstag im Monat 20 Uhr im  
Schollenkrug. Lehrreiche Vorträge über Hühner,  
Tauben und Kaninchenzucht. Gäste willkommen!

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 9/1928



**Übungszeiten:**  
Mittwoch und Donnerstag ab 19.00 Uhr  
Sonntag ab 10.30 Uhr  
im Restaurant Schollenkrug (Keller)  
Freunde des Schießsports sind jederzeit  
willkommen.  
Nähere Auskünfte, auch über evtl. Mit-  
gliedschaft erteilt: **Ernst Pickardt**  
Berlin 27, Moränenweg 32, Tel. 43 63 02

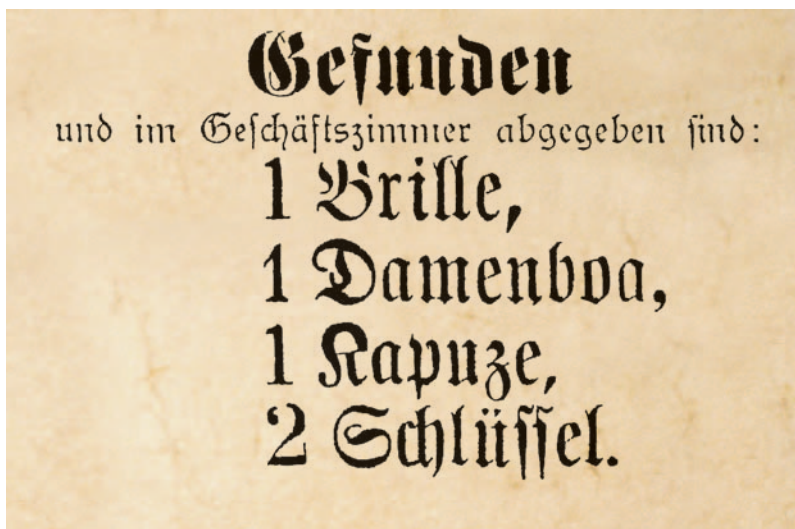
Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 2/1971



## Die Geschäftsstelle der Baugenossenschaft

Mit Fertigstellung des Gebäudes zog die Geschäftsstelle der Baugenossenschaft um. Die seit dem 14.03.1909 genutzten Räumlichkeiten im gegenüberliegenden Gebäude Freie Scholle 20, da wo sich heute die Seniorenfreizeitstätte befindet, wurden abgegeben. Die Geschäftsnebenstelle, als Zahl- und Auskunftsstelle in der Invalidenstraße 100, blieb noch bis zum 1.01.1914 bestehen. Erst mit Einrichtung eines Postscheckkontos (Nr. 17574) verlor die Nebenstelle an Bedeutung, da die noch nicht auf der Scholle wohnenden Baugenossen nun eine bargeldlose Einzahlungsmöglichkeit hatten, welche nicht mehr an ein Büro gebunden war.

Die Geschäftsräume der neuen Geschäftsstelle befanden sich hinter dem Milchladen und waren über einen seitlichen Eingang von der Egidystraße aus erreichbar. Zur Information der Baugenossen wurde am Gartenzaun ein Schaukasten angebracht. Über diesen informierte der Vorstand über aktuelle Ereignisse. Aber auch die Baugenossen konnten dieses „schwarze Brett“ für Tauschangebote oder Kleinanzeigen nutzen.



Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 6/1909

Nach der 1912 vorgenommenen Verlegung der Küche des Schollenkruges ins Erdgeschoss, zog die Geschäftsstelle in die freigewordenen Räume ins Obergeschoss um. Die Zugänglichkeit erfolgte nunmehr seitlich von der ehemaligen Hermsdorfer Straße, dem heutigen Waidmannsluster Damm aus.

In der Geschäftsstelle wurden nicht nur die normalen Tätigkeiten der Verwaltung ausgeführt wie der Mietzahlungsverkehr oder das Einreichen von Mängelmeldungen. So war z. B. auch das Ausleihen von Büchern aus der Schol-

lenbibliothek im Vorzimmer möglich. Sogar als Fundbüro agierte die Verwaltung.

Mit der Fertigstellung der neuen, größeren Büroräume im heutigen Schollenhof 7 wurde die Geschäftsstelle im Schollenkrug im Juni 1929 aufgegeben.

<h1>Baugenossenschaft „Freie Scholle“ zu Berlin G. G. m. b. H.</h1>	
<p>☎ <i>Fernsprecher:</i> ☎ <i>Amt Tegel, Nr. (113)</i></p>	<p><i>Hauptgeschäftsstelle: Berlin-Tegel, Freie Scholle 19</i> <i>Geöffnet 4-7 Uhr nachmittags</i></p> <p><i>Geschäftsnebenstelle: Berlin N 4, Invalidenstraße 100 (G. Kaiser)</i> <i>Alle Sendungen sind an die Hauptgeschäftsstelle zu richten</i></p>
<p><i>Bank-Konto:</i> <i>Dresdener Bank</i> <i>Dep.-Kasse 011,</i> <i>Tegel, Berliner Str. 99</i></p> <p><i>Postscheck-Konto:</i> <i>Berlin Nr. 17 574</i></p>	
<p><i>Fahrverbindungen:</i> <i>Nordbahn: Stettiner Bahnhof-</i> <i>Waidmannslust (20-Pf.-Strecke)</i> <i>Straßenbahn: Linien 25, 26, 31</i></p>	

## Das Milchgeschäft

Um eine Grundversorgung der Bewohner der Kolonie „Freie Scholle“ sicher zu stellen, war in der letzten Bauphase die Errichtung von vier Läden vorgesehen. Einer davon wurde im Gebäude des Schollenkruges realisiert. Als Nutzung war ein Milchgeschäft geplant. Die anderen drei Ladeneinheiten entstanden im schräg gegenüberliegenden Gebäude, wo sie auch noch heute bestehen.

Am 29.06.1910 wurde der Vertrag zwischen der Baugenossenschaft und Carl und Martha Lehmann für die Zeit vom 01.07.1910 bis 30.09.1915 unterzeichnet. Vertragsgegenstand war die Vermietung eines Ladens zum Betrieb einer Milchwirtschaft mit Verkauf von Kolonialwaren unter Ausschluss von Backwaren. Zur Ladeneinheit gehörten auch eine Wohnung mit zwei Stuben, einer Küche, zwei Kammern sowie Keller, Bodenraum und eine Waschküche.

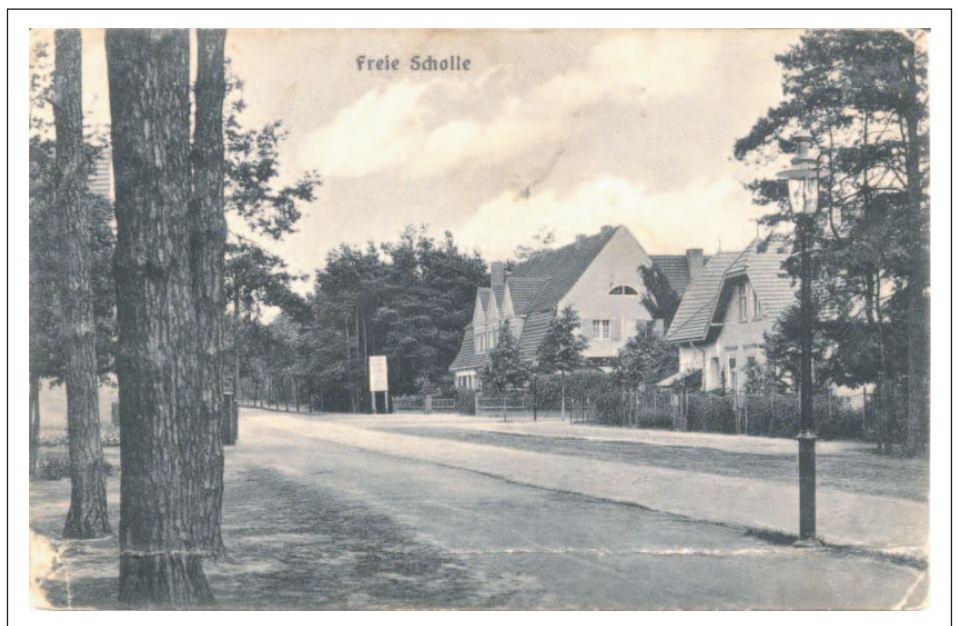
Mit der vertraglichen Einschränkung, dass keine Backwaren verkauft werden dürfen, verfolgte die Genossenschaft einen Schutz des gegenüberliegenden Bäckerladens. Schon am 11.10.1910 gab es allerdings einen Nachtrag zum bestehenden Vertrag. Herr und Frau Lehmann verpachteten den Laden weiter an Richard und Erna Schikersinsky, die von nun an den Milchladen betrieben. 1913 beschwerte sich der Bäckermeister Rohloff darüber, dass im Milchladen Brot und Backwaren verkauft werden. Die Genossenschaft bat daraufhin Herrn Schikersinsky dies einzustellen. Allerdings blieb eine Reaktion aus, sodass Herr Rohloff den Vorschlag unterbreitete, seinen Verkauf von Kaffee und Zucker aufzugeben, wenn im Gegenzug Herr Schikersinsky seinerseits den Verkauf von Brot und Backwaren einstellt. Da in den Schollenakten danach kein weiterer Schriftverkehr zu dem Vorfall aktenkundig ist, kann davon ausgegangen werden, dass man sich verständigt hat.

## Milch, Backware und andere Nahrungsmittel. Milch in Gläsern.

Ich werde stets bemüht sein, mit guter Ware prompt und reell zu bedienen.  
Hochachtungsvoll

**Carl Lehmann. Freie Scholle 19.**

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 10/1910



Postkarte 1916 (Archiv „Freie Scholle“)

Blick zum Gebäude Waidmannsluster Damm 78/80 (früher Freie Scholle 16)

## Zum Erntefest.

Gaben in Geld und Geschenken für unser Erntefest werden mit Dank von den Mitgliedern der Festkommission entgegengenommen.

Den Besuchern des Erntefestes empfehlen sich:

**H. Scheidler**, Schollenkrug, Freie Scholle 19, in Speisen und Getränken. Gesangs- und humoristische Vorträge. Konzert und Tanz. Kaffeeküche von 3—6 Uhr nachm.

**R. Schidersinski**, Milchhändler, Freie Scholle 19, in Ausschank frischer, unverfälschter Milch in Gläsern.

**A. Rohloff**, Bäcker- und Conditorei, Freie Scholle 16, in vorzüglichen Festkuchen aller Art. Kaffee-Ausschank.

**H. Friedrich**, Freie Scholle 16, in Cigarren, Cigaretten und Ansichtskarten.

**W. Behnisch**, Schlächtermeister, Freie Scholle 16, in Aufschnitt und sämtlichen Wurstwaren.

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“ Nr. 15/1911

Im Juni 1913 sucht Herr Schikersinsky bei der Genossenschaft um die Genehmigung für den Bau eines Stalls nach. Er beabsichtigte die Anschaffung eines Ponys und eines Wagens, um damit die Baugenossen beliefern zu können. Die Baugenossenschaft war der Idee durchaus aufgeschlossen, macht allerdings ihre Genehmigung von den Zustimmungen der angrenzend wohnenden Baugenossen abhängig. Da diese aber Geruchsbelästigungen befürchteten, stimmte keiner zu und das Projekt war gescheitert.

1919 verkaufte Herr Schikersinsky das Inventar an Herrn Hugo Gerbig, der den Milchladen in der Folgezeit weiter betrieb. Im Vertrag vom 22.03.1919 wurde zwischen der Baugenossenschaft und Herrn Gerbig eine Vertragslaufzeit vom 01.10.1919 bis 30.09.1922 vereinbart. Auch die Wohnungen wurden zwischen Herrn Schikersinsky und Herrn Gerbig getauscht, Schikersinsky zog in die Heimstätte von Gerbig (Freie Scholle 34) und Gerbig bezog mit seiner Familie die zum Milchladen gehörige Wohnung Freie Scholle 19. Im Mai 1921 taucht das bekannte Problem des Verkaufs von Brot im Milchladen wieder auf. Beschwerde führt jetzt der Bäckermeister Gierth. Und wiederum appelliert die Genossenschaft an die Einhaltung der vertraglichen Bedingungen.

Da das Geschäft gut läuft, sucht Herr Gerbig um zusätzliche Kellerräume als Warenlager nach. Dies wird von der Genossenschaft allerdings abgelehnt, da man selber die Kellerräume für die Schollenakten benötigte. Um den Laden auch vom Waidmannsluster Damm aus besser erkennbar zu machen, beantragt Herr Gerbig im September 1930 die Anbringung von Werbetafeln, die das Schaufenster umrahmen sollen. Dem wird von Seiten der Baugenossenschaft zugestimmt.

Mit Vertrag vom 23.04.1947 gehen das Milchgeschäft und die Wohnung für die Zeit ab 01.06.1945 auf Martha Gerbig über. Sie führt das Geschäft noch bis zum Juli 1959 und setzt sich dann zur Ruhe.



Familie Gerbig vor ihrem Laden (Archiv „Freie Scholle“)

**Hugo Gerbig**  
Milch- u. Kolonialwarengeschäft  
Egidystraße 19  
\*  
Führe erstklassige  
**keimfreie Milch**  
der Meierei - Zentrale,  
Milchlieferrungs - Gesell-  
schaft Groß-Berlin  
Wurstwaren, Land- u. Molkerei-  
Butter, Käse, Staeger-Kaffee,  
sowie sämtl. Artikel zur Wäsche

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“  
Nr. 1/1931

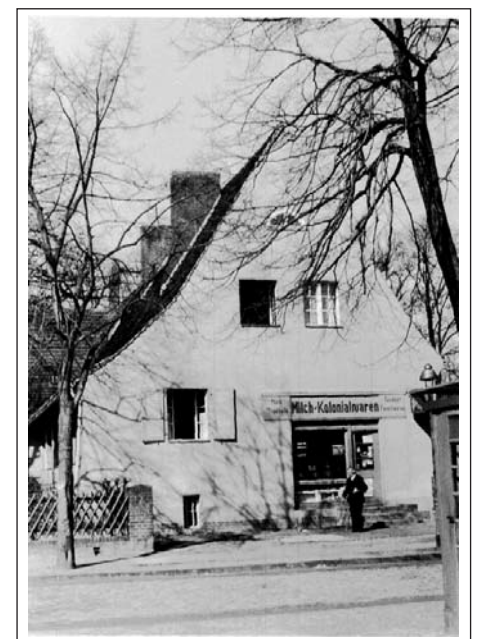
**Milch und Kolonialwaren**  
**Martha Gerbig**  
Waidmannsluster Damm 77  
Eingang Egidystraße  
Empfehle: Brot (Liebig & Bernick -  
Witte) Molkenbrun, Suromolk,  
Backaromen

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“  
Nr. 3/1947

Ihre Tochter, Margarete Hering be-  
trieb ab dem 01.07.1959 zusammen  
mit ihrem Mann Robert Hering das  
Geschäft weiter (Vertrag vom  
14.07.1959).

*Milch und Lebensmittel  
auch Spirituosen*  
**Margarete Hering**  
Berlin-Tegel  
Waidmannsluster Damm 77

Mitteilungsblatt der „Freien Scholle“  
Nr. 2/1960



Aufnahme vom März 1954  
(Archiv „Freie Scholle“)

Mit Bauschein Nr. 2758 vom 29.10.1959 stimmte das Bauaufsichtsamt der Errichtung eines Wellblechschuppens als Unterstellraum für einen PKW im zur Wohnung gehörenden Garten zu.

Am 18.04.1970 erklären Herr und Frau Hering die Aufgabe von Laden und Wohnung. Nachfolger wird Wolfgang Gerbig. Da dieser allerdings die Mieteinheit nicht selber betreibt bzw. nutzt und zusätzlich auch noch einen Imbisswagen ohne Genehmigungen im Vorgarten aufstellt, sieht sich die Baugenossenschaft zur Kündigung gezwungen. Wohnung und Laden werden zum Dezember 1971 beräumt.

In der Folgezeit werden die Flächen des Ladenraums sowie der danebenliegenden Küche dem Schollenkrug zur Nutzung zugeschlagen. Dieser räumlichen Neuordnung wird mit Baugenehmigung Nr. 1702/72 vom 22.06.1972 zugestimmt. Der Ladenraum wird zum Vereinszimmer und die Küche zur Toilettenanlage umgebaut. Die Wohnnutzung über dem ehemaligen Ladenraum besteht nunmehr aus zwei Zimmern, einer Kochnische, einer Kammer und einem Badezimmer sowie einer Diele. Bedingt durch die umfassenden Umbaumaßnahmen im Jahre 1983 entfällt dann diese Wohneinheit zu Gunsten der Nutzfläche des Schollenkruges.



Aufnahme aus den 60iger Jahren (Archiv „Freie Scholle“)

## Schlussbemerkung

Es ist schon sehr interessant sich mit der Geschichte eines nunmehr über 100-Jahre alten Gebäudes zu beschäftigen. Ich hoffe, dass bei vielen Genossen an der einen oder anderen Stelle eine Erinnerung erwachte. Leider steht der Schollenkrug nicht mehr so im gesellschaftlichen Leben der Baugenossen wie damals. Dies ist sicherlich dem neuen Freizeitverhalten der Menschen und auch den technischen Errungenschaften wie Fernseher, Handy und Internet geschuldet. Es war einfach eine andere (bessere?) Zeit.

*Heinz Liepold*

**Achtung!**

**Genossen, vergeßt nicht den  
Schollenwirt! Osw. Arlt.**